

# Münchner Stadtgespräche

[www.muenchner-stadtgespraeche.de](http://www.muenchner-stadtgespraeche.de)



MÜNCHNER AGENDA 21

Nr. 22 / September 2001

DOSSIER

## Wie zukunftsfähig ist Globalisierung?

MAGAZIN



- Städtepartnerschaft München-Harare 8
- EineWeltHaus München 12
- Ökologisches Bildungszentrum 15
- Rio + 10 in Johannesburg und München 18

**Liebe Leserinnen und Leser,**  
in neuem Gewand präsentieren sich ab heute die Münchner Stadtgespräche. Übersichtlicher und lesbarer sollen sie dadurch werden. Wir hoffen, dass Ihnen unsere neue Aufmachung gefällt und sind gespannt auf Ihre Meinung, die Sie uns hoffentlich schreiben oder mailen: a21@umweltinstitut.org. Globalisierung: spätestens seit dem Gipfel in Genua wird das Thema immer breiter in den Zeitungen diskutiert – und die Position der Gegner ernster

genommen. Ökonomie contra Mensch und Natur, so lässt sich ihre Kritik auf einen verkürzten Nenner bringen. Wie zukunftsfähig Globalisierung ist, hat Wolfgang Sachs, Soziologe, promovierter Theologe und Leiter der Arbeitsgruppe „Globalisierung“ am Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie untersucht. Seine wichtigsten Thesen haben wir für Sie zusammengestellt. Auf der anderen Seite der Welt hat München seit 1996 eine Partnerstadt:

Harare, die Hauptstadt Zimbabwes. Wie diese Städtepartnerschaft zustande kam und wie sie sich praktisch gestaltet, berichten wir ab Seite acht. Zwei neue Zentren für die lokale Agenda-Arbeit gibt es seit Juli in München: Das EineWeltHaus in der Schwanthaler Straße und das Ökologische Bildungszentrum in Bogenhausen. Beide Häuser stellen wir Ihnen mit Berichten von den Eröffnungen vor. Eine informative Lektüre wünschen Ihnen Agenda-Büro und Redaktion.

## Wohnangebote für Haushalte ohne eigenes Auto in München: „Wohnen ohne Auto“

**Mehr als ein Drittel der Münchner Haushalte verzichtet auf den Besitz eines eigenen Pkws. Dafür gibt es viele gute Gründe: Umweltbewusstsein, Kostenersparnis, Bequemlichkeit oder einfach kein Bedarf.**

Projekte nach dem Konzept „Wohnen ohne Auto“ bieten diesen Haushalten Wohnquartiere an, in denen sie von Vorteilen, die mit dem autofreien Lebensstil verbunden sind, in größtmöglichem Maß profitieren. Mittlerweile gibt es in München eine ganze Reihe von Ansätzen für solche Projekte. Wichtigster Standort für autofreies Wohnen in München ist zurzeit die **Messestadt Riem** (erster Bauabschnitt): Schon vor zwei Jahren wurden die ersten 14 autofreien Wohnungen fertig, geplant und gebaut von der Eigentümergemeinschaft „Autofrei Wohnen“. Gleich daneben steht das Haus der Genossenschaft WOGENO mit 28 autofreien Wohneinheiten, die seit Ende letzten Jahres bezogen sind. Die Bewohnerinnen und Bewohner fühlen sich sehr wohl in ihren neuen Wohnungen und auch Stadtplaner und Architekten bewerten beide Projekte als besonders gelungen. In unmittelbarer Nachbarschaft ist ein drittes Projekt mit etwa zehn autofreien Eigentumswohnungen geplant. Autofreies bzw. autoreduziertes Wohnen wird es bald auch im Neubaugebiet **Ackermannbogen** (Schwabing) geben: die Wohnungsbaugenossenschaft WAGNIS, die sich besonders den Zielen der Nachhaltigkeit verpflichtet sieht, erstellt hier im ersten Bauabschnitt ca. 100 Wohnungen (Genossenschaft und Eigentum), eine Nachbarschafts-Börse sowie ein Nachbarschafts-Café mit einer Lebensmittel-Kooperative. Der Anspruch auf preiswertes, ökologi-

sches, nachbarschaftliches und generationsübergreifendes Bauen zeigt sich in einer Vielzahl von Qualitätsmerkmalen. Dazu zählt ein besonderes Mobilitätskonzept, das autofreies Leben in der Bewohnerschaft anregt und unterstützt. Ein Teil der Wohnungen soll daher ohne Stellplatz errichtet werden. Von der Stadt wurde bereits Entgegenkommen signalisiert. Außerdem will das Unternehmen NEST GmbH in unmittelbarer Nachbarschaft ein Passivhaus mit etwa 30 schlüsselfertigen Eigentumswohnungen errichten, die dann zum Teil autofrei angeboten werden sollen. Auch die Genossenschaft FrauenWohnen möchte autofrei bzw. autoreduziert bauen und steht mit der Stadt in entsprechenden Verhandlungen. Ziel der Genossenschaft es ist, das Grundrecht „Wohnen“ für Frauen zu sichern und bei Planung und Bau besonders die Bedürfnisse von Frauen zu berücksichtigen. Da sich viele Frauen gegen ein Auto entscheiden, brauchen sie auch keine Stellplätze und wollen auch keine finanzieren. Geplant sind derzeit zwei Projekte: im **Westend** und im **zweiten Bauabschnitt der Messestadt Riem**. Ideale Voraussetzungen für weitere autofreie Wohnanlagen bietet das Planungsgebiet **Hauptbahnhof-Laim-Pasing**. Vor kurzem wurde der neue Flächennutzungsplan beschlossen. Die Festlegungen für „autofreie“ Wohnareale sind hier noch offen, doch gibt es bei der Initiative „Wohnen ohne Auto“ bereits eine Liste von Menschen, die hier autofrei wohnen wollen. Schließlich soll noch das älteste autofreie Wohnprojekt in München, das



Foto: WGo

Gebäude der Wohnungseigentums-genossenschaft „Autofrei Wohnen“

Haus der GEWOFAG am **Kolumbusplatz**, erwähnt werden. Es bietet 42 Mietwohnungen an, die allerdings nur für einen sehr begrenzten Personenkreis verfügbar sind. Für die große Nachfrage nach autofreien Mietwohnungen gibt es daher immer noch kein entsprechendes Angebot. Es wäre wünschenswert, wenn die geplanten Wohnungsbauprogramme der Stadt München auch daran etwas ändern würden!

Maria Ernst

### Rechtliche Rahmenbedingungen und Umsetzungsmöglichkeiten für autofreies Wohnen in München

Im Zusammenhang mit dem „Wohnen ohne Auto“ - Konzept spielen privatrechtliche und bauordnungsrechtliche Fragen eine wichtige Rolle. Grundlagen und Grenzen rechtlicher Regelungen und die daraus resultierenden Rahmenbedingungen und Konsequenzen für autofreie Wohnprojekte sind dokumentiert bei:  
Wohnen ohne Auto  
Tel.: 089-20 11 898 (vormittags)  
Fax: 089-20 15 313  
info@wohnen-ohne-auto.de  
www.wohnen-ohne-auto.de

# Wie zukunfts-fähig ist Globalisierung?

Wolfgang Sachs

Der folgende Artikel aus der Reihe der Wuppertal Papers des Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie ist stark gekürzt. Die vollständige Fassung können Sie im Internet unter [www.wupperinst.org/Publicationen/wp.html](http://www.wupperinst.org/Publicationen/wp.html) unter der Nummer 99 als pdf-Datei herunterladen.

Symbole sind umso mächtiger, je mehr Bedeutungen sie in sich aufnehmen können. Sie leben geradezu von Ambivalenz. Wie das Bild vom blauen Planeten. Es ist zum unbestrittenen Symbol unseres Zeitalters aufgestiegen. Wer mit diesem Bild antritt, gibt kund, auf der Höhe der Zeit zu sein, weltläufig und zukunftsgerichtet, bereit zum Aufbruch ins nächste Jahrhundert. Das Photo vom Globus enthält die Widersprüche der Globalisierung. Deshalb konnte es zur Allerweltsikone werden.

## Begrenzung versus Entgrenzung

Kaum war das Bild verfügbar, Ende der 60er Jahre, hatte schon die internationale Umweltbewegung darin ihre Botschaft wiedererkannt. Für die Umweltschützer spricht das Bild von der ökologischen Begrenzung der Erde. Es enthält eine Art holistischer Botschaft: In einer endlichen Welt, wo alle von allem betroffen sind, ist wechselseitige Achtsamkeit, ist mehr Selbstreflexivität über die Folgen des eigenen Handelns gefordert. Die internationalen Konventionen zu Ozon, Klima und Biodiversität belegen, dass die Wahrnehmung der biophysischen Begrenzung des Planeten höchste politische Weihen erlangt hat. Doch haben die Ökologen schon seit

geraumer Zeit das Monopol auf ihr Bild verloren. Denn das Rund der Grenze erzeugt, die Erde vom schwarzen All abhebend, einen zusammenhängenden und einheitlichen Erdenraum. Vor dessen physischer Tatsächlichkeit verschwinden politische Grenzen zwischen Nationen und Gemeinwesen, die Erde erscheint also als durchgängiger, grenzenfreier Raum. Daraus ergibt sich eine visuelle Botschaft: Was zählt ist allenfalls der Rand der Erde, politische Grenzen aber zählen nicht. Distanzen messen sich auf dem Erdenbild ausschließlich in geografischen Einheiten von Kilometern, nicht in sozialen Einheiten von Nähe und Fremdheit. So steht das Bild vom blauen Planeten zugleich für die Begrenzung wie für die Entgrenzung wirtschaftlicher Aktivität. Wie bei einem Vexierbild hängt die Bedeutung davon ab, auf welcher Gestalt das Auge des Betrachters sich konzentriert: Während die Außengrenze die physische Endlichkeit der Erde hervorhebt, legt der zusammenhängende, durchgängige Binnenraum ihre politisch-soziale Entgrenzung nahe. Kein Wunder daher, dass das Bild sowohl Umweltverbänden wie transnationalen Unternehmen als Feldzeichen dienen kann. Es ist über alle weltanschaulichen Lager hinweg zum Symbol unserer Zeit aufgestiegen, weil es beide Seiten des Grundkonflikts anschaulich macht, der unsere Epoche durchzieht wie kein zweiter: Während sich auf der einen Seite die ökologische Begrenzung der Erde abzeichnet, drängt auf der anderen Seite die Dynamik wirtschaftlicher Globalisierung auf die Entgrenzung aller politisch und kulturell gebundenen Räume (Altwater-Mahnkopf

1996). Alle beiden Narrative der Globalisierung, das von der Begrenzung wie das von der Entgrenzung, haben sich in den letzten Jahrzehnten herausgebildet; beide stehen freilich sowohl im Denken wie in der Politik in widerspruchsvoller Spannung zueinander. Wie dieser Konflikt ausgespielt wird, das wird dem anbrechenden Jahrhundert seine Gestalt geben.

## Aufstieg der transnationalen Ökonomie

Im utopischen Weltmodell der wirtschaftlichen Globalisierung erscheint die Erde als ein homogener Raum, durchgängig und durchlässig, wo Güter und Kapitale unbehindert zirkulieren können. Nur Angebot und Nachfrage, keinesfalls aber politische Prioritäten, sollen diese Flüsse beschleunigen, verlangsamen und in der Richtung bestimmen. Man stellt sich die Welt als einen enormen Marktplatz vor, wo Produktionsfaktoren dort gekauft werden, wo sie am billigsten sind („global sourcing“), und Waren dort abgesetzt werden, wo sie den günstigsten Preis erzielen („global marketing“). Ganz wie im Planetenbild spielen Gemeinwesen und ihre Eigenrechte keine Rolle; Lebensorte werden zu bloßen Standorten wirtschaftlicher Tätigkeit verkürzt. Doch zum andauernden Verdruss der neoliberalen Himmelsstürmer erweisen sich Gesellschaften allenthalben als träge und widerständig; die Kärnerarbeit der Globalisierer besteht darin, die schnöde Wirklichkeit an das ideale Modell anzupassen. Sie sehen es als ihre Mission, unermüdlich Barrieren für den freien



Foto: Nasa

Fluss der Waren zu beseitigen und so die umfassende Zugänglichkeit der Welt herzustellen. Genau darin liegt das Programm des multilateralen Wirtschaftsregimes der World Trade Organization WTO.

Für eine blitzartige und ungehinderte Zirkulation ist in der Tat in den letzten Jahrzehnten auch eine Infrastruktur installiert worden, welche erst die materielle Basis für transnationale Integration bietet. Ohne das weltumspannende Netzwerk von Telefonlinien, Glasfaserkabeln, Mikrowellenkanälen, Relaisstationen und Kommunikationssatelliten gäbe es keine grenzenlose Welt, jedenfalls nicht als selbstverständliche Erfahrung im Alltag. Denn elektronische Datenflüsse – die sich in Kommandos und Nachrichten, Töne und Bilder umwandeln lassen – machen geographische Distanz belanglos; Kilometer schrumpfen im Cyberspace zum Tastendruck oder zum Mausclick. Der Widerstand der Entfernung ist gebrochen, und seit auch die Kosten für Fernübertragung und Datenverarbeitung steil nach unten gefallen sind, ist weltweite Interaktion zum täglichen Brot für die global orientierte Mittelklasse geworden.

Es verschwindet die hergebrachte Fabrik, wo noch weitgehend ein Erzeugnis von Anfang bis Ende hergestellt worden war, zugunsten eines Netzwerks von Teilstandorten, an denen dann jeweils vorher unbekannte Effizienzgewinne eingefahren werden können. Am reinsten hat sich allerdings die Entgrenzung der Wirtschaftsaktivität auf den Finanzmärkten realisiert. Aktien, Anleihen und Währungsbestände sind längst nicht mehr „Papiere“, sondern digitalisiert; sie lassen sich auf Tastendruck von einem Käufer zu anderen transferieren, ganz ungeachtet aller Grenzen und Distanzen. Nicht zufällig ist jener Markt am weitestgehenden globalisiert, der mit der körperlosesten aller Waren zu tun hat: dem Geld.

### **Wie wirtschaftliche Globalisierung den Ressourcenverbrauch vermindert**

Nichts ist den Protagonisten der wirtschaftlichen Globalisierung so sehr ein Dorn im Auge wie geschlossene Wirtschaftsräume. Einfuhrbeschränkungen und Ausfuhrregeln, nationale Produktnormen und Sozialgesetze, Investitionssteuerung und Beteiligungsrechte, kurzum politische Vorgaben aller Art, welche die Wirtschaftsverfassung eines Staates von der eines anderen abhe-

ben, werden von ihnen als Hindernisse für die freie Mobilität der Produktionsfaktoren wahrgenommen.

### *Offene Märkte und der Effizienzeffekt*

Immer mehr Menschen mit immer mehr Ansprüchen sind auf der Erde zufriedenzustellen; aus dieser Herausforderung leiten die Globalisierungsfreunde ihren Auftrag, ja ihre Mission ab, die Wirtschaftsapparate der Welt einer Effizienzkurve zu unterziehen. Ins Visier einer solchen Perspektive geraten vor allem die staatswirtschaftlichen Komplexe im ehemaligen Herrschaftsbereich der Sowjetunion sowie in vielen südlichen Ländern. In der Tat, Protektionismus nach außen und Sklerotisierung der Strukturen nach innen gehen häufig zusammen. Gerade in Ländern, wo sich die Machteliten über die Besetzung des Staates die Reichtümer eines Landes aneignen, bilden sich leicht parasitäre Strukturen. Abgeschottet gegen Wettbewerb – sei es von innen oder von außen – kann es sich die Machtelite leisten, Kapital und sonstige Ressourcen so einzusetzen, dass sie bei geringer Dienstleistung in kurzer Frist ein Maximum an Surplus erzielen – das dann zu nicht geringen Teilen auf ausländischen Bankkonten in Sicherheit gebracht wird. Neben der Monopolisierung unternehmerischer Tätigkeit durch den Staat, dem Druck auf die Arbeiter und der Unterversorgung der Konsumenten ist es besonders die zügellose Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, welche da schnellen Gewinn abwirft. Wachstum wird dann schnell gleichbedeutend mit erweiterter Extraktion von Natur: etwa von Öl in der Sowjetunion, in Nigeria oder in Mexiko, von Kohle in Indien und China, von Holz in Elfenbeinküste und Indonesien, oder von Mineralien in Zaire.

Wirtschaftliche Globalisierung, darin liegt ihre Rechtfertigung, ist darauf angelegt, ein Weltreich ökonomischer Effizienz zu errichten. Solche Effizienz ist mikro-ökonomisch verstanden; sie strebt darauf hin, allenthalben die Produktionsfaktoren optimal einzusetzen. Darin ist häufig der Einsatz von Energien und Stoffen enthalten. Auf diesen Effizienzeffekt können sich die Protagonisten der Globalisierung berufen, wenn sie Marktliberalisierung auch als Strategie gegen Ressourcenverbrauch und Umweltverschmutzung anpreisen (OECD 1998). Freilich müssen sie dazu den Schwachpunkt einer solchen Strategie herunterspielen, denn der Zuwachs an mikro-ökonomischer Rationalität kann

durchaus mit einem Verfall der makrosozialen Rationalität einhergehen, und zwar in den politisch-sozialen Verhältnissen wie auch im Umweltbereich. Denn Marktliberalisierung mag zwar den spezifischen Ressourcenverbrauch senken, d.h. Ressourceneinsatz pro Einheit an Output, doch wird der gesamte Ressourcenverbrauch gleichzeitig wachsen, wenn das Volumen an Wirtschaftstätigkeit expandiert. Wachstumseffekte können allzu leicht Effizienzeffekte aufzehren. In der Tat wurden bislang Effizienzgewinne in der Geschichte der Industriegesellschaft in schöner Beständigkeit in neue Expansionschancen umgewandelt. Darin liegt – ökologisch gesehen – die Achillesferse der Globalisierung.

### **Wie wirtschaftliche Globalisierung den Ressourcenverbrauch ausweitet und beschleunigt**

Obwohl in den letzten Jahren, oftmals mit Pauken und Trompeten, die Globalisierung der Märkte als eine neue Ära für die Menschheit gefeiert wurde, ist ihr Ziel doch überraschend konventionell. Sie dient erklärtermaßen dazu, der Welt einen Sprung an wirtschaftlichem Wachstum zu bescheren.

### *Auslandsdirektinvestitionen und der Expansionseffekt*

Die Entgrenzung der Investitionstätigkeit steht in zunehmender Spannung mit der Begrenzung der bio-physischen Kapazitäten der Erde. So verzeichneten die Schwellenländer einen steilen Anstieg ihrer CO<sub>2</sub>-Emissionen (zwischen 20 und 40% im Zeitraum 1990-95), während die der Industrieländer – allerdings auf hohem Niveau – nur leicht stiegen (Brown et al. 1998, 58). Alles in allem wird sich in China und Ostasien der fossile Energieverbrauch in den Jahren 1990-2005 verdoppeln und dabei nach Volumen fast mit den USA gleichziehen (WRI 1998, 121). Als Symbol kann das Automobil gelten. In Südkorea (vor der Krise) expandierte der Autobesitz jährlich um 20% (Cayley-Spans 1998, 35). Auf den Straßen Indiens waren 1980 im wesentlichen nur die alt-ehrwürdigen Ambassador-Limousinen zu sehen, benzin-fressende Gefährte zwar, von denen aber eine geringe Zahl weit weniger Gase ausstößt als die große Zahl an effizienteren Autos, die von den neun mittlerweile dort operierenden Automobilkonzernen auf die Straße geschickt werden. So wird in Ländern, deren Verkehr sich bislang auf Fahrräder und öffentlichen

Transport stützte, eine mögliche Weiterentwicklung dieser eher umweltfreundlichen Verkehrsstrukturen abgeblockt und stattdessen ein System struktureller Abhängigkeit von hohem Ressourceneinsatz installiert. Da liegt es ganz in der Logik der fossilen Expansion, dass die Weltbank, trotz zahlreicher Lippenbekenntnisse zu „sustainable development“, zwei Drittel ihrer Ausgaben im Energiesektor für Projekte zur Mobilisierung fossiler Energieträger aufwendet (Wysham 1997).

Ein anderes Symbol eines weithin für modern gehaltenen Lebensstils, der „Big Mac“, kann den zunehmenden Druck auf die biologischen Ressourcen illustrieren. In nur fünf Jahren zwischen 1990 und 1996 hat sich die Zahl der McDonald's-Restaurants in Asien und Lateinamerika vervierfacht (UNDP 1998, 56), wie allgemein der Fleischkonsum in diesen Gebieten in den letzten 25 Jahren um das Dreifache gestiegen ist. Solche Verschiebungen im Nahrungskonsum erfordern steigenden Wasser-, Getreide- und Flächenverbrauch für Rinderzucht, was oft zu Lasten von Wäldern geht. Kaum erstaunlich daher, dass etwa die Länder Südost- und Südasiens während der 80er Jahre in einer einzigen Dekade zwischen 10 und 30% ihrer Wälder verloren haben (Brown et al. 1998, 97). Die Waldfeuer in Indonesien, welche 1997/98 halb Südostasien mit ihrem Qualm erstickten, gehen auf massive Rodungen durch Abfackeln zurück; die Rauchfahnen sind weithin als Menetekel an der Wand für die Zerstörungskraft des asiatischen Wirtschaftswunders gelesen worden.

#### *Deregulierung und der Wettbewerbseffekt*

Eine globale Wettbewerbsarena zu schaffen, erfordert nicht nur Anstren-

gungen quantitativer Expansion, sondern auch Anstrengungen qualitativer Neuordnung. Neben der geographischen Ausweitung der transnationalen Wirtschaft kommt auch der Umbau ihrer inneren Verfassung auf die Tagesordnung. Denn neue Spielregeln für den wirtschaftlichen Wettbewerb sind unverzichtbar, um einen durchgängigen Wettbewerbsraum zu schaffen, der nicht mehr durch nationale Wirtschaftsstile zerklüftet wird. Gleichgültig, ob es sich um Normen des Arbeitsrechts, der Raumplanung oder der Umweltpolitik handelt, sie sind nicht falsch oder richtig, sondern schlichtweg hinderlich für den Aufbruch in die globale Wettbewerbsarena. Deregulierung ist daher ein Sammelbegriff für Versuche, die Bindungen von Wirtschaftsakteuren an einen bestimmten Ort und an ein bestimmtes Gemeinwesen zugunsten des globalen Wettbewerbsraums aufzulösen

Weil aber auch Standards für einheimische Produktionsmethoden unter Druck kommen, wenn Importeure in der Lage sind, Wettbewerbsvorteile durch die Externalisierung von Umweltkosten zu erzielen, verfällt damit die Kompetenz von Gemeinwesen, Produktionsprozesse umweltverträglich zu gestalten. Das Deregulierungsinteresse annulliert so das Schutzinteresse. Unter dem Wettbewerbseffekt des Freihandels kommt auch vorsichtiges Umsteuern auf eine nachhaltige Wirtschaft schnell zum Erliegen.

Wenn die Preise für Heizöl, Benzin, Holz oder Wasser fallen, dann steigt normalerweise die Nachfrage nach diesen Stoffen, wie es sich obendrein auch weniger lohnt, ressourcenschonende Techniken zur Anwendung zu bringen. So hat die Deregulierung des Strommarkts in den OECD-Ländern zwar den Markteintritt für Betreiber energieeffizienter Kraftwerke begünstigt, aber auch gezeigt, dass geringere Preise den Wechsel zu sauberen Energieträgern wie Erdgas behindern können und vor allem mehr Stromkonsum stimulieren (Jones-Youngman 1997). Überhaupt ist es ziemlich einsichtig, dass sinkende Preise in einem Preissystem, das nicht angemessen Umweltkosten reflektiert, den Ressourcenabbau be-

schleunigen. Solange die Preise nicht die ökologische Wahrheit sprechen, bringt Deregulierung den Markt nur weiter auf die ökologisch schiefe Bahn. Es ist eben schwerlich rational, noch effizienter in die falsche Richtung zu laufen. Doch je reiner der Wettbewerb dank Deregulierung vonstatten geht, desto weniger kann ökologische Rationalität gegenüber ökonomischer Rationalität ausrichten. Unter dem gegebenen Preissystem vertieft daher globalisierter Wettbewerb die Naturkrise (Daly 1996).

#### *Währungskrisen und der Ausverkaufseffekt*

Währungskrisen stellen leicht eine Bedrohung für den Naturbestand in den betroffenen Ländern dar. Länder, die reich an exportierbaren Naturressourcen sind, sehen sich unter Druck, deren kommerzielle Ausbeutung zu erweitern und zu beschleunigen. Müssen sie doch mit verfallender Währung größere Volumen auf den Weltmarkt werfen, um das Einkommen an Auslandsdevisen nicht ins Bodenlose stürzen zu lassen. Eine Währungskrise verschärft den sowieso schon chronischen Hunger verschuldeter Staaten nach ausländischen Devisen, um Kredite zurückzahlen zu können und wenigstens ein Minimum an Nahrungsmitteln, Gütern und Kapital ins Land zu bringen. Da bleibt oft nichts anderes übrig, als die unentgeltlich verfügbare Natur als Devisenbringer einzusetzen; der gegenwärtige Boom in der Ausfuhr von Öl, Gas, Metallen, Holz, Futtermitteln und Agrarprodukten wird zu einem guten Teil von der sich vertiefenden Finanzkrise in südlichen Ländern angetrieben. So verkauft Senegal Fischereirechte an Fangflotten aus Asien, Kanada und Europa, Chile Fällrechte an Holzunternehmen aus den USA, oder Nigeria Förderkonzessionen an Ölgesellschaften (French 1998, 23). In Zeiten der Not sehen sich verzweifelte Länder gezwungen, sogar ihr „Familiensilber“ zu verscherbeln. Gerade wertvolle Waldbestände verschwinden Zug um Zug im Gefolge der Schuldenlast. Zum Beispiel hat Mexiko nach dem Crash des Peso 1994 die Gesetze zum Schutz der einheimischen Wälder – und der indigenen Bevölkerung – zurückgenommen, um verstärkten Export zu ermutigen. Oder Brasilien legte einen Aktionsplan auf, um über massive Infrastrukturinvestitionen im Amazonas die Ausfuhr von Holz, Mineralien und Energie kostengünstiger zu gestalten. Oder Indonesien wurde nach dem Währungs-



Foto: László Maráz / Pro REGENWALD

Raubbau im Regenwald

einbruch in den Verhandlungen mit dem Internationalen Währungsfonds gezwungen, das Bodenrecht zu ändern, um ausländischen Zellstoff- und Papierunternehmen den Erwerb von Waldgebieten zu ermöglichen (alle Beispiele aus Menotti 1998). Man könnte geradezu – so spitzt Menotti zu – von einer kausalen Beziehung zwischen fallenden Währungen und fallenden Bäumen sprechen.

Gewiss, der Abbau umweltschädlicher Subventionen und die fällige Marktliberalisierung fördern im allgemeinen die Effizienz in der Ressourcennutzung. Doch mit der Mobilisierung von Rohstoffen und Agrarprodukten für den Export intensiviert sich leicht die Ausbeutungsrage, es steigt der Flächenbedarf wie auch der Pestizideinsatz für cash crops und es wachsen Tourismus und Transport (Reed 1996). Ferner kollidieren die neuen Rechte der Exporteure an den Naturressourcen mit den angestammten Rechten gerade der armen Bevölkerungsgruppen zur Nutzung von Wäldern, Wasser und Land; die Armen werden an den Rand gedrückt und gezwungen, auch wegen der steigenden Preise, marginale Ökosysteme für ihr Überleben zu plündern. Vor diesem Hintergrund kommt daher eine Serie von Studien zu dem Ergebnis, dass im Gefolge von Strukturanpassungsprogrammen die negativen Umweltauswirkungen bei weitem die positiven übersteigen (Kessler-Van Dorp 1998).

#### *Entfernungsschwund und der Transporteffekt*

Die plötzliche Einsicht, in einer kleiner werdenden Welt zu leben, kann gut und gerne als die Grunderfahrung der Menschen in Zeiten der Globalisierung gelten. Der Satellitenblick auf den blauen Planeten gibt im Visuellen vor, worauf die Dinge im Wirklichen hinstreben: alle Orte ereignen sich zur selben Zeit. Während Entfernungen zwischen den Orten belanglos werden, kommt überall dieselbe Zeit zur Vorherrschaft. So verschwindet der Raum und die Zeit vereinheitlicht sich. Wo etwas auf dem Erdball geschieht, zählt kaum mehr, wichtig ist vielmehr, wann etwas geschieht – rechtzeitig, zu spät, oder gar nicht. Computer zählen zwar die Sekunden, aber nicht die Kilometer. Raumüberwindung erfordert Transport, sei es auf physischem oder auf elektronischem Wege. Für den Prozess der Globalisierung ist zunächst die elektronische Vernetzung konstitutiv; ohne die Übertragung von Daten in Echtzeit gäbe

es nicht jenes Nervensystem der Signalübermittlung, welches raumlos und reaktionsschnell Ereignisse auf dem Globus zusammenschließt. Hält man sich indes vor Augen, dass 1995 in der Welt auf 1000 Personen 43,6 Computer und 4,8 Nutzer des Internet (UNDP 1998, 167) kamen, vier Fünftel davon in den Industrieländern, dann ist überdeutlich, dass von Globalisierung nur im geographischen, beileibe aber nicht im sozialen Sinne gesprochen werden kann: Nicht mehr als ein bis vier Prozent der Weltbevölkerung sind elektronisch verbunden, ja selbst in einem Flugzeug sind statistisch nicht mehr als fünf Prozent gesessen. Wer auf elektronischem Wege enge Kontakte zu weit entfernten Orten aufgebaut hat, wird über kurz oder lang manche dieser Kontakte auch face to face einlösen wollen; gerade die Fernreisen könnten durch die Globalvernetzung einen ziemlichen Auftrieb erfahren. Jedenfalls besteht zwischen elektronischem und physischem Verkehrssystem vornehmlich eine positive Rückkopplung; auch von daher heißt Globalisierung Transport und noch mal Transport. Alle Formen der wirtschaftlichen Globalisierung, außer den internationalen Finanzmärkten, sind auf physischen Transport angewiesen. Allerdings erweckt das Wort „internationaler Handel“ falsche Assoziationen. Es handelt sich nicht mehr darum, dass Nationen Güter tauschen, die sie wechselseitig nicht selbst herstellen – wie etwa beim klassischen Tausch von Rohstoffen gegen Industrieerzeugnisse –, sondern gerade beim dominierenden Handel innerhalb der OECD treten ausländische Anbieter zusätzlich zu den einheimischen auf.

Ohne zügig sinkende Frachtkosten wäre der Aufschwung globalisierter Märkte nicht möglich gewesen. Denn Frachtkosten dürfen in solchen Märkten keine ausschlaggebende Rolle spielen, sonst kann sich die Dynamik von Angebot und Nachfrage nicht unabhängig von der Geographie der Standorte entfalten. Je mehr Transportkosten ins Gewicht fallen, desto weniger lohnt es sich, gegen-

über weit entfernten Konkurrenten Vorteile über den Kosten- oder Innovationswettbewerb herauszuholen; geringere Grenzkosten in der Produktion wären schnell durch die Kosten für den Transport aufgezehrt. Nur wenn die Kosten der Raumüberwindung tendenziell belanglos werden, können allein betriebswirtschaftliche Strategien die Standortwahl bestimmen. Doch insbesondere schwindet der Entfernungswiderstand, weil der Ölpreis bekanntlich weit davon entfernt ist, die vollen ökologischen Kosten zu repräsentieren und zudem noch seit 1980 drastisch fällt – und Erdöl ist das Antriebsmittel für fast alle Transporte. Trotz aller Effizienzfortschritte war so der Transport in den OECD-Ländern der einzige Sektor, in dem die CO<sub>2</sub>-Emissionen in den letzten Jahren noch zugenommen haben. Darüber hinaus verlangt Transport mehr als



*Vandana Shiva, Trägerin des Alternativen Nobelpreises, auf einer Demonstration gegen die Patentierung des Neem-Baumes in München. Foto: Fleissner*

Antriebsstoffe: Fahrzeuge, Straßen, Häfen und Airports, die gesamte Infrastruktur der Transportindustrie beansprucht ein beträchtliches Maß an Stoffen und an Flächen. Doch solche Kosten werden im allgemeinen auf die Gesellschaft verschoben; sie tauchen in keinem Frachtpreis auf. Da bleibt dann leicht unsichtbar, wie sehr die Überwindung von geographischer Entfernung und zeitlicher Dauer mit der Abschaffung der Natur bezahlt wird.

#### **Wie die wirtschaftliche Globalisierung einer neuen Naturkolonialisierung Vorschub leistet**

Patente auf gentechnische Innovationen sichern die ökonomische Kontrolle von life-industries über modifizierte Organismen und deren Nachkommen. Erst durch die Definition von Eigentums-

rechten an Zellen, Mikroorganismen und Organismen wird das genetische Material der lebendigen Welt als ein kommerzialisierbares Rohstofflager zugänglich. Patente ermächtigen Firmen, Teile der natürlichen commons mit Besitztitel einzuhegen, in eine ökonomische Ressource zu verwandeln und möglichst so zu monopolisieren, dass andere als zahlende Nutzer und andere als die vorgesehenen Verwendungen eines Organismus ausgeschlossen bleiben. Patente auf Leben spielen damit für die life-industries dieselbe Rolle, die Landtitel für den aufsteigenden Agrarkapitalismus gespielt hatten. Sie umgrenzen Eigentum, halten andere Nutzer fern und legen fest, wem die Vorteile einer Nutzung zufließen. Einstmals den commons zugehörige Tätigkeiten wie Pflanzenanbau, Tieraufzucht oder Heilbehandlung kommen damit zunehmend unter die Kontrolle von Unternehmen. Während Kolonialisten sich früher mineralische oder agrarische Ressourcen durch die physische Kontrolle eines Territoriums aneigneten, sichern Gentech-Firmen die Ausbeute genetischer Ressourcen durch weltweit anerkannte Patente auf DNA-Sequenzen.

Die Folgen für die Artenvielfalt von Pflanzen dürften vergleichbar sein. Dabei muss man gar nicht die zahlreichen Gefährdungen ins Auge fassen, die aus einer unkontrollierbaren Verbreitung transgenerischer Arten herrühren. Schon ein unfallfreier Einzug der Gentechnik in die Landwirtschaft des Südens würde eine Vielzahl von Pflanzensorten aus der Evolution verschwinden lassen. Während der Agrarkapitalismus an vielen Orten Monokulturen natürlicher Pflanzen hervorbrachte, könnten die life-industries, wie ähnlich schon in der „Green Revolution“ geschehen, die Spezialisierung auf wenige, genetisch optimierte, Nutzpflanzen vorantreiben (Lappé-Bailey 1998). Zu erwarten wäre ein Verdrängungswettbewerb, bei dem nicht-industrielle sowie lokale Sorten auf der Strecke blieben. Dies untergräbt die Nahrungssicherheit gerade für die Ärmere, die nicht über Geld zum Kauf der Industriepflanzen verfügen. Und es treibt den Verlust all jener Pflanzen voran, die nicht zu den selektierten, großanbaufähigen Sorten zählen. Ein globales Patentrechtswesen für gentechnische Erfindungen, das Teile des biologischen Erbes der Menschheit zu Zwecken der Kommerzialisierung einhegt und unwiderruflich umgestaltet, droht in nichts weniger als einer Simplifizierung der Biosphäre zu enden.

### Wie die wirtschaftliche Globalisierung die Geographie der Umweltbelastung verändert

Seit einigen Jahren findet sich auf deutschen Speisekarten immer mehr Angebote an Lachs, frisch, geräuchert oder gegrillt, fast so, als ob es sich um einen Fisch aus einheimischen Gewässern handeln würde. Mittlerweile verzehrt der deutsche Verbraucher im Jahr immerhin 70 Millionen Kilo des beliebten Fisches, der aus Zuchtfarmen in Norwegen oder Schottland in die Regale der Einkaufsmärkte kommt (Oppel 1999). Doch wie in jeder Massentierhaltung müssen zur Aufzucht der Tiere ziemliche Mengen an Futtermittel angeliefert werden. Um genau zu sein: Fünf Kilo Wildfisch müssen zu einem Kilo Fischmehl verarbeitet werden, um wiederum ein Kilo Lachs zu produzieren. Gefangen wird das Rohmaterial an Fisch freilich zum großen Teil vor der südamerikanischen Pazifikküste, wo die Fangquoten wegen Überfischung zurückgehen, und zu Fischmehl wird es verarbeitet in peruanischen Hafenstädten, die deshalb in Abgasen, Müll und Abwässer zu ersticken drohen. Während also der deutsche Verbraucher sich an frischem, kalorienarmen, ehemals teurem Fisch laben kann, bleiben die Peruaner mit ausgeplünderten Meeren und verdreckten Städten zurück.

Mit der wirtschaftlichen Machtverteilung ändert sich auch die Verteilung der Umweltbelastungen im geographischen Raum. Definiert man Macht im ökologischen Sinne als die Fähigkeit, auf der einen Seite Umweltvorteile zu internalisieren und auf der anderen Seite Umweltkosten zu externalisieren, dann lässt sich vermuten, dass mit der Verlängerung der Wirtschaftsketten ein Prozess einsetzt, der die Vorteile an deren oberen Enden und die Nachteile an deren unteren Enden konzentriert. In anderen Worten: Die Umweltkosten, welche innerhalb der transnationalen Wertschöpfungsketten anfallen, werden besonders in den Ländern des Südens und Ostens zunehmen, während die post-industriellen Ökonomien immer umweltfreundlicher werden. So beträgt der im Ausland anfallende Anteil des gesamten Ressourcenverbrauchs für Länder wie Deutschland 35%, Japan 50% und die Niederlande 70% (Adriaanse et al. 1997, 13). Je kleiner die Fläche eines Industrielandes, desto größer ist wahrscheinlich die geographische Trennung zwischen den Orten, wo die Umweltbelastungen, und den

Orten, wo die Konsumvorteile anfallen. In all diesen Ländern gibt es im Zuge der letzten 15 Jahre die Tendenz, dass bei den Importen - weniger bei den Rohmaterialien als bei den Halbfertigprodukten - ein wachsender Anteil des Umweltverbrauchs im Ausland verbleibt. Ein Blick auf die Computerbranche zeigt, wie gerade die High-Tech-Industrie von der neuen ökologischen Arbeitsteilung lebt: Bei den 22 Computerfirmen in den Industrieländern ist mehr als die Hälfte der zumeist toxischen Chipherstellung in Entwicklungsländern angesiedelt (French 1998, 28). Zeichnet sich da nicht in Umrissen die künftige Restrukturierung der Weltwirtschaft ab? Die Software-Ökonomien des Nordens planen und brüsten sich ihrer sauberen Umwelt, die Industrieökonomien der Schwellenländer fertigen und haben mit klassischer Verschmutzung von Wasser, Luft und Boden zu kämpfen, während die Rohstoffökonomien der armen Länder extrahieren und die Lebensbasis jenes Drittels der Menschheit unterminieren, das direkt von der Natur lebt.

### Welche Globalisierung und wessen?

Globalisierung ist kein Monopol der Neoliberalen. Denn in die Transnationalisierung der sozialen Beziehungen sind die unterschiedlichsten Akteure mit den unterschiedlichsten Philosophien verwickelt. Und die Umweltschutzbewegung gehört zu den wichtigsten Agenten des globalen Denkens. Dementsprechend vermittelt auch jenes Symbol der Globalisierung, das Bild vom blauen Planeten, mehr als nur eine Botschaft. Der imperialen Botschaft von der Entgrenzung stand immer schon die holistische Botschaft von der Endlichkeit und Einheit des Planeten gegenüber. Wenn die holistische Botschaft für „Nachhaltigkeit“ und die imperiale Botschaft für „wirtschaftliche Globalisierung“ steht, dann muss man eher vermuten, trotz mancher Synergien auf Mikro-Ebene, dass die Kluft sich weiter vertieft.

**Die angegebenen Literaturverweise sind in der Bibliografie des vollständigen Beitrags auf der o.a. homepage enthalten.**

# Die Städtepartnerschaft München-Harare

**„Die Landeshauptstadt München und die Stadt Harare schließen mit dem heutigen Tag feierlich eine Städtepartnerschaft. Sie bekunden den festen Willen, freundschaftliche Beziehungen aufzunehmen und zu festigen, den gegenseitigen Austausch auf allen Gebieten zu fördern und zu vertiefen und einen Beitrag zur Zusammenarbeit von Völkern auf verschiedenen Erdteilen zu leisten.“**

So lautet der Urkundentext, den die Oberbürgermeister beider Städte am 1. April 1996 in Harare unterzeichnet haben. Was ist nun, nach gut fünf Jahren, aus dieser Willensbekundung geworden?

Eines der Motive für eine Partnerschaft mit einer Stadt in einem „Entwicklungsland“ war der Wunsch, kommunale Entwicklungszusammenarbeit zu leisten – und dies ist für Kommunen nur im Rahmen einer gefestigten Partnerschaft zulässig. Eine weiteres wichtiges Anliegen war und ist es, über die Städtepart-

nerschaft die beiden verschiedenen Kulturen einander näher zu bringen, Ängste und Fremdenfeindlichkeit abzubauen und auf die Probleme unserer Zeit aufmerksam zu machen. Und schließlich haben wir uns auch vorgenommen, in der Partnerschaft die Augen aufzuhalten und zu sehen, was wir hier in München von unserer Schwester in Afrika lernen können.

So wurde die Partnerschaft auf drei Standbeine gestellt: Eines ist der Know-How-Transfer zwischen den beiden Stadtverwaltungen und sonstigen Einrichtungen. Ein zweites ist der kulturelle Austausch und die Begegnung der Bürgerinnen und Bürger der Partnerstädte, und das dritte Standbein ist die Unterstützung von konkreten Hilfsprojekten in Harare. In diesen Bereichen sind in kurzer Zeit zahlreiche Aktivitäten angelaufen.

## Die Partnerschaft füllt sich mit Leben

Techniker aus beiden Stadtverwaltungen setzten sich zusammen, um Lösungsmöglichkeiten für die marode Wasserversorgung und das Müllproblem in Harare zu finden. Die Sozialreferate initiierten einen Fachkräfteaustausch zwischen Jugendarbeitsförderungsprojekten. Das Schulreferat bemüht sich um die Begründung von Schulpartnerschaften. Das Münchner Kulturreferat organisierte gemeinsam mit Kulturinstitutionen in Harare einen breitgefächerten Kulturaustausch. Durch Angebote des Stadtjugendamts und der Städtischen Bibliotheken in München erhielten Kinder und Jugendliche die Möglichkeiten, sich im Internet zu treffen und dort gemeinsame Projekte zu erarbeiten. Auch Sachspenden gingen nach Harare, darunter zwei

ausgerüstete Müllwägen der Stadt München, Nähmaschinen für ein Arbeitslosenprojekt, eine komplette Schusterausstattung und eine Solaranlage für das Dach eines Krankenhauses. Mit städtischen Geldern wird ein Projekt für Aids-Waisen in Harare unterstützt, und der von Münchner Stadträten gegründete Verein „München für Harare e.V.“ sammelt Spenden bei der Münchner Bevölkerung für Straßenkinderprojekte.

Von Beginn an wurde die Partnerschaft auch durch private Träger begleitet: Die Katholische Jugendstelle München Giesing initiierte einen jährlichen gegenseitigen Jugendaustausch. Das UNESCO-Projekt „Bücher für alle“ sammelt in München Geldspenden für den Ankauf von Büchern in Harares Bibliotheken. Die Münchner Wohnbaugesellschaften taten sich zusammen, um eine Wohnbaukooperative in Harare zu unterstützen. Das Ökologische Bildungszentrum München nahm Kontakt auf mit dem Umweltbildungszentrum „Mukuvisi Woodlands“ und besprach gemeinsame Projekte. Und ein Bürger-Arbeitskreis zur Städtepartnerschaft im Münchner Nord-Süd-Forum bietet Interessierten Informationen und Begegnungsmöglichkeiten mit Menschen in Harare.

## Entwicklungspolitisches Know How ist gefragt

Doch so unkompliziert und reibungslos, wie sich die Entwicklung der Partnerschaft auf den ersten Blick darstellt, war und ist sie nicht. Nicht nur wegen der Entfernung und der technischen Ausstattung in Harare, sondern auch aufgrund kultureller und strukturbedingter Unterschiede ist die Kommunikation nicht unproblematisch. Dazu kommt, dass entwicklungspolitische Arbeit für die Stadtverwaltung München absolutes Neuland ist. Wir stellten sehr bald fest, dass wir – trotz eines enormen Engagements von Seiten vieler Akteure – dringend auf externes Know-How und entwicklungspolitische Erfahrung zurückgreifen müssen. Dies geschah zum einen durch Workshops zur Qualifizierung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der Städtepartnerschaft



Die Urkunde der Städtepartnerschaft München-Harare

engagiert sind, zum anderen durch eine intensive Abstimmung unserer Aktivitäten mit erfahrenen und ortskundigen Entwicklungsorganisationen.

### **Die aktuelle Krise in Zimbabwe erschwert die Kooperation**

Dazu kommt die aktuelle politische und wirtschaftliche Entwicklung in Zimbabwe, die die Kooperationen ebenfalls massiv einschränkt. Seit Anfang 1999 existiert in Harare kein gewählter Stadtrat und Bürgermeister mehr, diese wurden vom zimbabwischen Innenministerium wegen „Unfähigkeit“ abgesetzt und durch eine Regierungskommission ersetzt. Diese Aktion und die zunehmend menschenrechtsfeindliche und undemokratische Vorgehensweise des Regimes Mugabes führten dazu, dass München die Beziehungen zur politischen Ebene Zimbabwes und Harares eingefroren hat.

### **Münchens Partner in Harare sind die Bürger**

Die Bürger Zimbabwes leiden sehr unter der wirtschaftlichen und sozialen Tal-fahrt und sind gerade auch in Harare – der Hochburg der politischen Opposition – massiven Repressalien ausgesetzt. Daher beschloss der Münchner Stadtrat im Oktober 2000, dass trotz des Einfrierens der politischen Kontakte die laufenden Projekte mit der Stadtverwaltung Harare vorerst fortgeführt und die Kooperationen mit Nichtregierungsorganisationen noch weiter ausgebaut werden sollen. Auch die bürgerschaftlichen Beziehungen zwischen München und Harare sollen gestärkt und damit die Demokratieentwicklung in Zimbabwe gefördert werden.

Für die Menschen in Harare ist der moralische Rückhalt aus München wichtiger denn je. Denn ihr Verhalten in der Krisensituation in Zimbabwe zeigt uns, was wir tatsächlich von unserer afrikanischen Schwester lernen können – eine bewunderungswürdige Zivilcourage und Ideenreichtum bei der Verteidigung von Menschenrechten und Demokratie.

*Renate Hechenberger  
Mitarbeiterin im Büro von Bürgermeister  
Hep Monatzeder  
Tel: 233-92475 Fax: 233-26505 E-Mail:  
renate.hechenberger@muenchen.de*

# Eine Chance für die Kinder in Harare

## **Hep Monatzeder, Münchner Bürgermeister und Vorsitzender des Vereins „München für Harare e.V.“, berichtet über die Arbeit des Vereins zur Förderung von Kindern und Jugendlichen in Harare.**

Der Münchner Stadtrat Dr. Forchheimer war der Initiator. Er kam zurück von einer Reise aus Zimbabwe, brachte bewegende Eindrücke von seinen Begegnungen mit den Straßenkindern in Harare mit und bedrängte mich und die anderen Stadtratsmitglieder, München müsse dringend etwas für diese armen Geschöpfe tun.

Er rannte bei uns offene Türen ein. Denn uns war bekannt, dass die Straßenkinderproblematik in Harare – wenn sie auch noch nicht so drastisch ist wie in manchen lateinamerikanischen Städten – doch ein immer schlimmeres Ausmaß annimmt. Das liegt zum einen an der dramatischen Entwicklung der Aids-Epidemie in Zimbabwe. Dort ist jeder vierte Erwachsene bereits HIV-infiziert. Man muss davon ausgehen, dass bis zum Jahr 2010 ein Drittel aller Kinder Aids-Waisen sein werden. Doch auch die Landflucht, das Auseinanderbrechen von Familien, Armut und zu wenig Wohnraum treiben Kinder auf die Straße. So wird die Zahl der Kinder, die derzeit in Harares Straßen leben oder arbeiten, auf mehrere 10.000 geschätzt. Gemeinsam mit Stadtratskolleginnen und -kollegen aller Fraktionen, dem Sozialreferenten, einem zimbabwischen Journalisten, dem Münchner Nord-Süd-Forum und der Stadtparkasse München gründete ich 1998 den Verein „München für Harare e.V.“, um bei der Münchner Bevölkerung Spenden für die Arbeit mit betroffenen Kindern und Jugendlichen in Harare zu sammeln. Das bischöfliche Hilfswerk Misereor, das seit Jahren in Zimbabwe aktiv ist, bot uns an, unentgeltlich bei der Auswahl und Betreuung von Förderprojekten behilflich zu sein und begutachtete gemeinsam mit Sozialreferent Frieder Graffe in Frage kommende Einrichtungen in Harare.

Wir einigten uns darauf, ein präventives Projekt zu unterstützen, das „Glen

Forest Development Centre“. Glen Forest liegt am Stadtrand von Harare, zwischen Stadtgebiet und Farmland. Im Einzugsbereich des Centres leben verstreut auf den kommerziellen Farmen Farmarbeiter mit ihren Familien. Für sie wurde der Begriff der „forgotten people“ geprägt, da ihnen viele Errungenschaften der letzten beiden Jahrzehnte wie Bildung und Gesundheitsversorgung kaum zugänglich sind. Meist sind die Männer nur saisonal beschäftigt, und nur 20 Prozent der Frauen finden überhaupt Arbeit. Viele der Landarbeiterkinder sind unterernährt, vor allem die Mädchen erhalten höchst selten eine ausreichende Schulbildung. Die Lebenssituation dieser Familien verschärft sich zusätzlich durch die fortschreitende Infizierung mit Aids.

Aus dieser Problemlage heraus haben einheimische Frauen das Programm von Glen Forest entwickelt. Die als Privatschule anerkannte Einrichtung wird von ca. 250 Kindern und Jugendlichen besucht, die sich einen – gebührenpflichtigen – Schulbesuch an den staatlichen Schulen nicht leisten können. Daneben bietet das Centre Kurse für Jugendliche zur Alphabetisierung, für handwerkliche Ausbildung und Gesundheitsaufklärung an. Der bestehende Kindergarten gibt auch ein Mittagessen aus, für viele der Kinder – darunter ein Drittel Aids-Waisen – die einzige Mahlzeit am Tag. Glen Forest finanziert sich fast ausschließlich über Spenden, auch die Regierungszuschüsse für Lehrgelöhler fließen seit einiger Zeit nicht mehr.

Mit Hilfe von Misereor vereinbaren wir mit Glen Forest jährlich einen fest umrissenen Förderbereich. So wurde mit Münchner Spenden (in den ersten beiden Jahren rund 85.000 Mark) ein weiteres Klassengebäude errichtet und zusätzliche Kurse angeboten, wichtige Anschaffungen wie eine Schulbibliothek und ein Computer konnten geleistet werden. In diesem Jahr wollen wir die Finanzierung der fixen Verwaltungs- und Personalkosten von Glen Forest übernehmen und müssen dafür Spenden in Höhe von 65.000 Mark aufbringen.

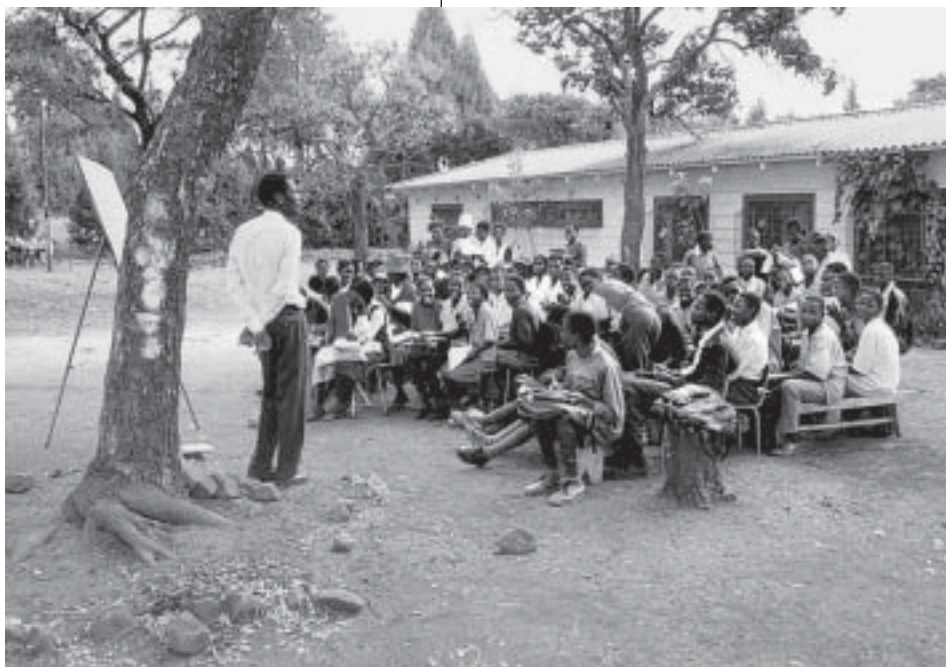
Wir legen großen Wert darauf, die Spenden ohne Abzug von Verwaltungs-

kosten nach Harare weiterzuleiten. Dazu sind wir auf vielerlei Hilfe angewiesen: auf die logistische Unterstützung der Stadtverwaltung München, auf Sponsoren für die Öffentlichkeitsarbeit – hier ein großer Dank an die Stadtparkasse München –, vor allem aber auf engagierte Mithelfer, die uns mit eigenen Aktionen, Ideen oder Arbeitskraft unterstützen.

Hep Monatszeder

Informationen bei:  
Renate Hechenberger  
Büro Bürgermeister Monatszeder  
Tel: 233-92475 Fax: 233-26505 email:  
renate.hechenberger@muenchen.de

Spendenkonto:  
München für Harare e.V.  
Kontonummer 45 95 45  
Stadtparkasse München  
BZL 701 500 00



Schulunterricht in Glen Forest

Foto: Sonia Mosser

## Ist Zimbabwe noch zu retten?

**Hoffnungsvoll war der Beginn 1980: Zimbabwe, das ehemalige Rhodesien, nun unabhängiges Land nach einem langjährigen Befreiungskrieg, wies vielversprechende anfängliche Errungenschaften in Wirtschaft, Bildungs- und Gesundheitswesen auf.**

Robert Mugabe, bis heute Premierminister, aber steuerte in den neunziger Jahren das Land immer weiter an den Abgrund. Die heutige Situation ist von Misswirtschaft und Korruption geprägt. Wirtschaftlich ist das Land nahezu ruiniert, die Arbeitslosigkeit liegt bei über 50 Prozent, drei Viertel der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze. Der Zimbabwedollar ist gegenüber dem US-Dollar in den letzten sechs Jahren auf ein Fünftel seines Wertes gefallen, die jährliche Preisinflationsrate liegt zwischen 60 und 70 Prozent. Zudem hat Zimbabwe eine der höchsten HIV-Infektionsraten der Welt.

Knapp hundert Zuhörer informierten sich Anfang Mai in einer Veranstaltung des Arbeitskreises Städtepartnerschaft Harare, der Landeshauptstadt München und des Stadtforums in der Volkshochschule am Harras über die Situation in Zimbabwe. Ihnen schilderte Jonah Gokova, tätig bei Ecumenical Support Ser-

vices, einer zimbabwischen Nichtregierungsorganisation für Frieden und Bürgerrechte, die jüngste Entwicklung. Die erste politische Niederlage erlitt Mugabe nach zwanzig Jahren Amtszeit mit der Ablehnung eines neuen Verfassungsentwurfs durch ein Referendum im Februar 2000. Die Zeit bis zu den Parlamentswahlen im Juni 2000 war dann geprägt von Farmbesetzungen, Einschüchterungsterror und Gewalt, bis hin zu vielfachem Mord seitens der Schlägertrupps der Regierung gegenüber den Anhängern der Oppositionspartei MDC, die dennoch 57 der 120 Wahlkreise gewinnen konnte. Die weitere Willkürpolitik Mugabes, die massiven Angriffe auf das Rechtssystem, gegen die unabhängigen Medien, die Opposition und jüngst auch auf ausländische Organisationen wie die deutsche Friedrich-Ebert-Stiftung, haben die Lage im Jahre 2001 so aussichtslos werden lassen wie nie zuvor.

### Drei Szenarien für Zimbabwe

Anhand der Frage, ob Zimbabwe noch zu retten sei, entwickelte Jonah Gokova drei mögliche Szenarien für die zukünftige Entwicklung vor dem Hintergrund der für 2002 anstehenden Präsidentschaftswahlen. Seiner Meinung nach

wird sich die Situation erst noch weiter verschlechtern, bevor sie sich bessert. Ausgehend von den Angriffen auf unabhängige Organisationen und Ankündigungen der so genannten Befreiungskriegsveteranen, auch gegen die Botschaften vorzugehen, prognostizierte Gokova im ersten möglichen Fall die Schließung der Botschaften und der Grenzen, den Ausschluss ausländischer Wahlbeobachter und einen notfalls manipulierten Wahlsieg Mugabes, womit alles beim Alten bliebe. Im zweiten zu befürchtenden Fall käme es zu weiteren Demonstrationen der Bevölkerung gegen Mugabe. Dieser hätte dann jedoch leichtes Spiel. Er müsse es nur bei den Demonstrationen zu Unruhen kommen lassen, in deren Verlauf einige Menschen sterben, um so die Ausrufung eines Ausnahmezustands möglich zu machen, bei dem die Opposition verboten und die Wahlen bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag ausgesetzt würden.

Im dritten und für Gokova unwahrscheinlichsten Fall würde Mugabe es auf Wahlen ankommen lassen, eine Niederlage akzeptieren und sich zur Ruhe setzen.

Mögliche Ansätze für eine bessere Zukunft sieht Gokova in der in Zimbabwe sehr lebendigen Zivilgesellschaft, deren Träger den ungebrochenen Willen haben, die Demokratiebewegung am Leben zu halten. Dies bedürfe allerdings der dringenden Unterstützung aus dem Ausland, wobei anhaltender internationaler Wachsamkeit gegenüber den Vorgängen in Zimbabwe besondere Bedeutung zukommt. Als Mitglied der Nationalen Verfassungsversammlung NCA,

eines zivilgesellschaftlichen Bündnisses für eine eigene zimbabwische Verfassung, die das unter Mugabe vielfach missbrauchte Lancaster-House-Abkommen ablösen soll, sieht Jonah Gokova sich als eine Leitfigur im Kampf um eine über dem Präsidenten stehende und von diesem zu akzeptierende Verfassung. In Anbetracht der Realität eine kühne Hoffnung: Es bleibt die Frage, wieso Mugabe plötzlich Einsicht zeigen und sich unter diese Verfassung stellen sollte.

Ausführlich beantwortete der Referent die zahlreichen und vielschichtigen Fragen aus dem Publikum und schilderte des Weiteren die bereits existierende Unterstützung der zivilgesellschaftli-

chen Gruppen durch solche in den Nachbarländern Botswana, Sambia und Mosambik. Er erinnerte an den trotz der Behinderungen beachtlichen Erfolg der Opposition bei den letzten Wahlen, an eine Grenze der Beeinflussungsmöglichkeiten durch die staatlich kontrollierten Medien und vor allem an den entschiedenen Willen in der Bevölkerung, politische Veränderungen herbeizuführen.

 Gregor Trageiser

## Der Arbeitskreis Städtepartnerschaft Harare-München des Nord-Süd-Forums München

# Gelebte Partnerschaft durch Förderung des bürgerschaftlichen Engagements

**Das Nord-Süd-Forum (NOSFO) ist ein Zusammenschluss von über 40 Münchner Nichtregierungsorganisationen und Initiativen, die im Bereich der Eine-Welt-Arbeit tätig sind.**

Der Arbeitskreis Städtepartnerschaft Harare-München des Nord-Süd-Forums hat die Städtepartnerschaft mit initiiert und in den letzten fünf Jahren viele Aktivitäten im Bereich Jugendaustausch durchgeführt, Vorträge und Ausstellungen organisiert und Praktika vermittelt. Des Weiteren bietet der Arbeitskreis allen Interessierten aktuelle Informationen über Zimbabwe und Themen der Entwicklungszusammenarbeit. Auf seiner Sitzung am 25. Oktober 2000 beschloss der Münchner Stadtrat, Kooperationen mit Nichtregierungsorganisationen in Harare auszubauen und zur Stärkung der bürgerschaftlichen Kontakte beider Städte beizutragen. Das NOSFO erhielt einen Zuschuss, um einen erfahrenen Entwicklungshelfer zu beauftragen, bürgerschaftliches Engagement zwischen beiden Städten zu fördern.

Zwei aktuelle Vorhaben des NOSFO sind dabei zu erwähnen:

### 1. Kooperation bürgerschaftlicher Organisationen beider Städte

Die Bürger von Harare sind mit der

Situation in ihrer Stadt zunehmend unzufrieden. Sie haben sich in einem Verband organisiert, der sich aus Bürgerinitiativen der Stadtteile zusammensetzt. Die Combined Harare Residents Association (CHRA) fordert Stadtratsneuwahlen, ein Mitspracherecht bei kommunalen Entscheidungen und berät die Stadtteilinitiativen bei ihren Bemühungen, in Selbsthilfe die drängendsten Probleme anzugehen. Zurzeit organisiert das NOSFO mit der CHRA einen Workshop in Harare, auf dem sich im Oktober VertreterInnen Münchner Stadtteilinitiativen, Umweltschutzgruppen und anderer Träger der Zivilgesellschaft mit ihren Kollegen von der CHRA treffen und über zukünftige Kooperationen diskutieren werden. *Unser Beitrag zu einer Partnerschaft auf Gegenseitigkeit sind langfristige Kooperationen von zivilgesellschaftlichen Organisationen beider Städte.*

### 2. Kooperation im Umweltbereich.

Gänzlich unterschiedlich sind die Voraussetzungen in Harare und München und dennoch gibt es in beiden Städten ein Umweltbildungszentrum und eine weitere Gemeinsamkeit: neugierige Kinder, denen im spielerischen Umgang mit der Natur deren nachhaltige Nutzung nahegebracht werden soll. Die momentane wirtschaftliche und politische Krise in Zimbabwe hat auch

### Zimbabwe:

ehemaliges Rhodesien  
seit 1980 unabhängig  
parlamentarische Demokratie  
Fläche: 390.759 km<sup>2</sup>  
Bevölkerung (1996): 11,5 Mio. Einwohner

### Harare:

ehemaliges Salisbury  
1890 von weißen Siedlern gegründet  
ca. 1,5 Mio. Einwohner  
50 km Durchmesser  
Höhe ü.N.: 1500 m  
subtropisches Klima

in zunehmendem Maße eine rasante Vernachlässigung der Umwelt zur Folge. So ist Paraffin zum Kochen sehr teuer geworden oder überhaupt nicht mehr erhältlich. In der Folge werden im Umfeld der townships die letzten Bäume gefällt, um Feuerholz zu gewinnen. Hier alternative Möglichkeiten aufzuzeigen, ist eine der Aufgaben des Umweltzentrums Mukuvisi in Harare. Der weitere Fortbestand des Zentrums wird davon abhängen, ob auch zukünftig Lehrkräfte finanziert werden können, die Kindern, insbesondere aus den townships, die Möglichkeit geben, ihre eigene Flora und Fauna kennen- und schätzen zu lernen. Hier ist NOSFO dabei, ein Kooperationsmodell zwischen der Stadt München, der Münchner Privatwirtschaft und dem ökologischen Bildungszentrum München mit Mukuvisi zu entwickeln, um das Zentrum sowohl inhaltlich wie finanziell langfristig zu unterstützen und damit erhalten zu können. *Unser Ziel: Durch eine Kooperation beider Städte im Sinne der Agenda 21 von Rio 1992 auch im Süden zu einer nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen beizutragen.*

Wer Interesse hat, sich mit der Städtepartnerschaft zu befassen und sie mit Leben zu füllen, ist herzlich eingeladen, Kontakt mit dem Nord-Süd-Forum aufzunehmen und/oder an unseren regelmäßigen Arbeitsgruppensitzungen am letzten Donnerstag des Monats, 19 Uhr, im EineWeltHaus München teilzunehmen.

 Thomas Kempf

Nord-Süd-Forum München e.V.  
Arbeitskreis Städtepartnerschaft  
München-Harare im EineWeltHaus  
Schwanthalerstr. 80, 80336 München  
Tel: 089-856375-23  
Fax: 089-856375-25  
email: nordsuedforum@einewelthaus.de

# „Offenheit, Toleranz, Vielfalt und Verständigung“

**„Sage nein“ singt der Mann, der auf der Bühne steht mit nichts als einem Blatt Papier in der Hand. Unter ihm stehen und sitzen an diesem heißen Julitag einige hundert Münchner und Münchnerinnen aller Nationalitäten.**

„Dass das doch noch geklappt hat, dass er gekommen ist“, freut sich Praktikantin Katharina. Wochenlang hat sie auf den heutigen Tag hin gearbeitet und den Überraschungsgast zu „besorgen“ war nicht der einfachste Part. Doch jetzt steht Konstantin Wecker auf der Bühne und auch wenn er nur ein Lied singt und auch das – ganz ungewohnt – ohne sein Klavier, ist er ein Highlight des Abends. „Und wenn sie in deiner Schule plötzlich lästern über Schwule, schwarze Kinder spüren lassen wie sie andre Rassen hassen, Lehrer, anstatt auszusprechen, Deutschland wieder braun verfärben, hab’ dann keine Angst zu schreien, sage nein.“ Die sich hier versammelt haben, haben keine Angst, ihre Stimme zu erheben und heute, bei der Einweihung des EineWeltHauses hat ihr Engagement Früchte getragen.

*Konstantin Wecker war der Überraschungsgast des Abends*



Einige Stunden vorher hat Oberbürgermeister Christian Ude mit einer Schar Kinder den Friedenspfahl enthüllt. Friede steht darauf in mehreren Sprachen und Völkerverständigung ist auch das Anliegen des Hauses, das die Stadt im Zuge des Agenda 21-Prozesses zur Verfügung gestellt hat. Schon vorher gingen hier, im ehemaligen „Internationalen Vereinshaus“ in der Schwanthaler Straße 80, Menschen verschiedener Nationalitäten ein und aus. Einige der Organisationen sind geblieben; insgesamt sind es 51 Vereine, die das umgebaute Haus regelmäßig nutzen, rund 50 weitere haben Interesse bekundet. Die Räume können gemietet werden, für Veranstaltungen, Seminare, Ausstellungen oder Feste. Aufzug und Rampen lassen auch Behinderte nicht vor der Tür. Das lokale Bürgerradio „LORA“ sorgt im eigenen Aufnahmestudio für die notwendige Öffentlichkeitsarbeit. Von der großen Terrasse im ersten Stock können an die gegenüberliegende Brandwand Filme projiziert werden: ein Freiluftkino. Im Saal im Erdgeschoss ist Platz für 110 Personen, unten im Partyraum mit der verspiegelten Wand gibt es zur Einweihung einen kostenlosen Salsakurs.

Auf diesen rund 2000 qm mit neun unterschiedlich großen Mehrzweck- und Gemeinschaftsbüroräumen soll künftig das vielfältige Vereinsleben der internationalen Gruppen stattfinden. Programme für lateinamerikanische Kinder und Frauen sind ebenso vorgesehen wie die Förderung des Dialogs zwischen Deutschen und Afrikanern, Rechtsberatung für Ausländer und die Kunstwerkstatt für Flüchtlingskinder. Hier trifft sich die uygurische Jugend und die brasilianische, das Lets-Tauschnetz und die Menschenrechtsorganisation für das Recht, sich zu ernähren. Das „Netzwerk für Kinder“ betreut im vorderen Teil die Kinder, deren Mütter in der Initiativgruppe um die Ecke Deutsch lernen. Neben Vorträgen, Theateraufführungen und politischer Information bie-

ten die einzelnen Gruppen Filmabende, Literaturveranstaltungen und Sprach- und Tanzkurse an. Im Anbau sind Werkstatt und Spielraum für Kinder.

Das Haus versteht sich als Forum, das die Aktivitäten der verschiedenen Initiativen bündelt, die globales Denken, solidarisches Handeln und soziale Gerechtigkeit eint. Das aber auch Beratung und eine Infrastruktur für die angesiedelten Gruppen bietet: Bibliothek und Videothek sind im Aufbau und an den Internetplätzen können sich die Gruppen mit der Welt vernetzen. Fax- und Kopiergeräte stehen zur Verfügung. Der Trägerkreis EineWeltHaus München ist ein gemeinnütziger Verein, die Stadt hat ihm die Nutzung des Hauses überlassen. Zwar wird das Haus vom Eigentümer, dem Kulturreferat, bezuschusst, doch der Trägerkreis muss mit Eigenleistungen aus der Vermietung zur Kostendeckung beitragen.

## Wissen für die Zukunft

Am Tag vorher, bei der offiziellen Einweihung, forderte Kulturreferentin Lydia Hartl, nicht nur an integrativen Konzepten zu arbeiten, sondern neue Formen des Zusammenlebens zu erschließen: „Ein globales Lernen ist notwendig. Dabei sind Gerechtigkeit, Toleranz, Liebe und Solidarität die richtungsweisenden Komponenten.“ Bürgermeister Hep Monatzeder erinnerte bei der Schlüsselübergabe an den Auftrag des 1992 in Rio de Janeiro verabschiedeten Entwicklungsprogramms Agenda 21: „Die Kernfrage der Agenda 21 ist, wie sich die weltweite Entwicklung verändern muss, damit die nachfolgenden Generationen nicht vor einem Scherbenhaufen stehen. In besonderem Maße sind dabei die Kommunen in den Industrienationen angesprochen, denn es steht außer Zweifel, dass unsere Entwicklung, unser derzeitiger Lebensstil in ganz wesentlicher Weise mitverantwortlich ist für die genannten Pro-



Fotos: Ramón Arndt

*Rund tausend Menschen aus aller Welt feierten am 14. Juli die Eröffnung des EineWeltHauses*

bleme. Die Richtungsänderung in unserer Entwicklung und in unserem Lebensstil kann nicht von oben verordnet werden, sondern muss von allen Kräften in unserer Gesellschaft, insbesondere von den Bürgerinnen und Bürgern selbst mitgetragen werden. Die Aktiven in der Eine-Welt- und in der interkulturellen Arbeit haben dies erkannt. Mit dem EineWeltHaus wollen sie ihre Erkenntnisse und ihr Wissen für eine breitere Öffentlichkeit zugänglich machen.“

#### **Vier Jahre Vorbereitungszeit**

Heute sind sie alle da, die das Haus nutzen werden, mit einer Sternparade aus allen Himmelsrichtungen unter Trommelwirbel in den Hof eingezogen. Lange haben sie darauf gewartet: Den ersten Aufruf für ein multikulturelles München mit einem Forderungskatalog gab der damals gegründete Trägerkreis EineWeltHaus bereits 1997 an den Stadtrat. Zum Vorstand gehören neben dem Geschäftsführer des Dritte-Welt-Cafés Fuad Hamdan, Trudi Schulze (Nord-Süd-Forum), Aram Nozad (Kajjam Kulturverein), Züre Akderiz und Walter Ruggaber (Sozialreferat), die ein Grundkonzept erarbeiteten. 1998 stimmte der Münchner Stadtrat dem Konzept zu, der Ausländerbeirat und der Trägerverein gingen an die Arbeit. Nutzungskonzept und Finanzierung wurden im März 1999 beschlossen. Es erfolgte die Ausschreibung an mögliche Nutzergruppen, der Auftrag zum Umbau und zur Instandsetzung des Anwesens wurde erteilt. Im Juni 2000 begann dann das Baureferat mit der Arbeit. Statik und Mauerwerk waren schlecht und es galt, das Haus gemäß dem neuen Raumkonzept umzugestalten. Mit den zur Verfügung stehenden rund 3,7 Millionen Mark konn-

**EineWeltHaus München e.V.**  
**Schwanthalerstraße 80**  
**Tel.: 089-856375-11**  
**Fax: 089-856372-12**

**email: [geschaeftsstelle@einewelthaus.de](mailto:geschaeftsstelle@einewelthaus.de)**  
**www.einewelthaus.de**  
**Spendenkonto: 88 77 400, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ: 700 205 00**

Andrea Reiche

### **Eine Ausstellung über den internationalen Agrarhandel zwischen Süd und Nord – Strukturen, Akteure, Entwicklungen**

**Ungleiche Handelsbeziehungen** zwischen Süd und Nord haben eine lange Tradition – und doch gab es in den letzten Jahrzehnten viele Veränderungen, auch im Handel mit landwirtschaftlichen Produkten. Neue Strukturen und neue Akteure bestimmen das Bild. Nach den Gesetzen der Globalisierung scheint die Ausdehnung, Beschleunigung und Entgrenzung des weltweiten Handels unabdingbar. Nach wie vor profitieren jedoch nur wenige von diesen Handelsbeziehungen, während sie für viele, insbesondere für die BewohnerInnen des Südens zunehmende Abhängigkeit, Verarmung und eine Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen bedeuten. Die Ausstellung der BUKO Agrar Koordination, einer Kampagne des Bundeskongresses entwicklungspolitischer Aktionsgruppen, bietet den BesucherInnen einen Überblick über die Entwicklungen in den Agrarhandelsbeziehungen zwischen Süd und Nord: vom Kolonialismus zur Forderung nach einer neuen Weltwirtschaftsordnung, von der Verschuldung zur erzwungenen Strukturpassung, vom GATT (General Agreement on Tariffs and Trade) zur WTO (World Trade Organization). Sie vermittelt Einblicke in zentrale Problematiken des Welthandels mit Agrarprodukten. Die wichtigsten Stichworte

ten alle technischen Anforderungen erfüllt werden – dafür verlaufen die Leitungen für Elektro-, Heizungs- und Sanitäranlagen auf Putz.

Die feiernden Menschen hier wird das wohl kaum stören. Viel wichtiger ist es, dass sie nun endlich einen Ort haben, an dem sie sich treffen und austauschen können. Das Café ist schon am Nachmittag brechend voll. Sofia Valadakis und Feza Lochner, die Gastraum und die Hälfte der großen Terrasse im ersten Stock gepachtet haben, kommen kaum nach, die Gäste, die geduldig anstehen, zu versorgen. Nur der Laden, der fair gehandelte Produkte anbieten soll, steht noch leer. Die Botschaft des Urmünchners Konstantin Wecker jedenfalls ist hier Programm: Das EineWeltHaus steht für ein München gegen Rassismus und Faschismus.

sind hier: Exportorientierung, Anbau von Monokulturen, Marktbeherrschung durch transnationale Konzerne, Dumping und Verlust der Ernährungssicherheit.

Aber auch die vielfältigen Proteste gegen die bestehende Welthandelsordnung, die Forderungen von Basisinitiativen, BäuerInnen- und Landlosenbewegungen und anderen Nichtregierungsorganisationen werden vorgestellt. Abschließend wird ein Leitbild für eine andere Landwirtschaft zur Diskussion gestellt, das sich an den Bedürfnissen und Rechten der Menschen und nicht am Profitinteresse transnationaler Konzerne orientiert.

Eine kleine Extraausstellung zeigt „Fairen Handel“, wie er auch in München praktiziert wird. Zum Beispiel mit dem ökologisch angebauten und in Münchner Bioläden vertriebenen München-Café. Kosten kann man diesen im Restaurant „Sofias Welt“ im EineWeltHaus. In der „Fairen Woche“, vom 24. bis 30. September, wird er sogar zur Probe ausgeschenkt, neben anderen fair gehandelten Tee- und Kaffeesorten.

Nähere Auskunft, speziell zum Thema Unterstützungsarbeit, Alternativen, fairer Handel: Nord-Süd-Forum München e.V., Tel. 089-856 37 523

# Gruppen im EineWeltHaus:

## **AK Afrika Städtepartnerschaft Harare**

Begegnung und Information, Workcamps in Zimbabwe

## **AK Eine Welt Pädagogik**

Arbeitshilfen, Beratung, Bildungsarbeit im Bereich Eine Welt

## **CALA e.V.**

Verein für deutsch-lateinamerikanische Freundschaft

## **Casa do Brasil e.V.**

Deutsch-brasilianischer Dialog, kulturelle und politische Veranstaltungen

## **Centar Jugoslovena e.V.**

Gemeinsame Aktivitäten, Folklore, Theater, Musik für alle Jugoslawen

## **Centro Cultural Latinoamerica e.V.**

Kulturarbeit zu Lateinamerika

## **Deutsch-Afrikanische Brücke e.V.**

Workcamps und Projekte in Ghana, Völkerverständigung, interkulturelle Bildungsarbeit

## **Dritte Welt Café e.V.**

Kulturelle und politische Beiträge

## **EATA e.V.**

Ausbau der deutsch-türkischen Beziehung

## **EuroLatino e.V.**

Kulturaustausch, Sprache- und Tanzkurse

## **FIAN e.V.**

Menschenrechtsorganisation für das Recht, sich zu ernähren

## **Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba e.V.**

Kubasolidarität

## **GfbV – Gesellschaft für bedrohte Völker**

Unterstützung bedrohter Minderheiten und für die Rechte bedrohter Völker

## **Ghanaian Community e.V.**

Kultur, Völkerverständigung, Informationsaustausch und Beratung

## **Guatemalagruppe**

Info- und Bildungsarbeit über Lage und Entwicklung Guatemalas

## **Haus der Solidarität München e.V.**

Türkischer Verein für den transkulturellen Dialog und Austausch

## **IFFF – Int. Frauenliga für Frieden und Freiheit**

## **IG-Initiativgruppe Interkulturelle Bildung und Begegnung e.V.**

Netz für Kinder

## **IGLF-Casa Latina e.V.**

Programme für lateinamerikanische Kinder und Frauen

## **Initiative Afrika Zentrum e.V.**

Politik und Selbsthilfe, Interkulturelle Begegnungsstätte

## **Initiative Freundschaft ohne Grenzen e.V.**

Förderung des Dialogs zwischen Deutschen und Afrikanern

## **Interkulturelles Forum e.V.**

Beratung, Interkulturelle Veranstaltungen, sonstige Hilfen

## **Jüdisch-Palästinensische Dialoggruppe**

Nahost-Themen

## **KAJJAM Kulturverein e.V.**

Iranischer Verein, literarische Abende, Filmförderung

## **Kongolesischer Verein Bayern e.V.**

Integration der Kongolesen in der BRD

## **Kunstwerkstatt für Flüchtlingskinder**

Künstlerische und handwerkliche Arbeit mit Flüchtlingskindern

## **Lateinamerika AG**

AK des Nord-Süd-Forums, Öffentlichkeitsarbeit lateinamerikanischer Themen

## **Leiden Schaft Kunst**

Miteinander Erleben von Musik, Malerei, Literatur und Tanz

## **LETS-Tauschnetz München**

Solidarisches Tauschen von Diensten und Dingen

## **LORA München**

Alternativer Radiosender  
Öffentlichkeitsarbeit für das EWH

## **Marie Schlei Verein e.V.**

Hilfe für Frauen-Ausbildungsprojekte in der Dritten Welt

## **Mexico Komitee**

Menschenrechtsarbeit für Mexico, Öffentlichkeitsarbeit

## **MIR e.V. - Deutsch-russische Kulturbeziehungen**

Integration der Exil-Russen

## **Münih Dneme Tiyatrosou**

Theaterarbeit verschiedener Kulturkreise

## **Nigerian Community e.V.**

Betreuung nigerianischer Landsleute in München, Gestalten von Festen und Beratung

## **Nord-Süd-Forum München e.V.**

Zusammenschluss entwicklungspolitischer Gruppen in München, bayernweite Vernetzung

## **OPUS-Institut e.V.**

Jugendhilfe, Völkerverständigung, Fach- und Führungskräfte-Training

## **P.F.A. e.V.**

Kulturveranstaltungen, Erhalt der Heimatsprache der Fulben

## **Palästina Komitee München**

Solidaritätsarbeit zu Palästina

## **Palästinensische Gemeinde München**

Solidaritätsarbeit zu Palästina, soziale Betreuung

## **Paulo Freire Gesellschaft e.V.**

Fortbildungsangebote, Beratung im Bereich „globales Lernen“

## **PERU-Gruppe München**

Lateinamerikanische und internationale Solidaritäts- und Öffentlichkeitsarbeit

## **Rechtshilfe für AusländerInnen München e.V.**

Beratung im Ausländerrecht und in Asylfragen

## **Scenario e.V.**

Theaterpädagogik, Spiel und Theater

## **SID – Society for international Development**

Gesellschaft für internationale Entwicklung

## **Sri Lanka Freundeskreis e.V.**

Musik-, Infoveranstaltungen, Völkerverständigung

## **Sudanesischer Verein**

Kommunikation, Beratung, Solidaritätsarbeit

## **Trägerkreis Eine Welt e.V.**

Büro des Trägerkreises für den Betrieb des Hauses

## **Uygurische Jugend**

Kommunikation zwischen Uyguren, Wahrung der Menschenrechte

## **Verein Palästinensischer Arbeiter e.V.**

Beratung, Arbeitshilfen, Betreuung der Landsleute

## **Verein zum Wiederaufbau Afghanistan e.V.**

Beratung für afghanische Mütter, Kinder- und Hausaufgabenbetreuung

## Münchens Zentrum für Zukunftsgestaltung: Ökologisches Bildungszentrum eröffnet

# Schokolade und Weidentipis

**Der Juli hatte es in sich: Gleich zwei neue Häuser beleben seit dem Sommer das Münchner Agenda-Treiben. Eine Woche vor dem Eine-WeltHaus, am 6. Juli, öffnete das Ökologische Bildungszentrum (ÖBZ) in Bogenhausen seine Pforten. Das wie eine Schnecke gebaute Haus in der Memeler Straße ist ein Kooperationsprojekt der Münchner Volkshochschule (MVHS) und dem Münchner Umwelt-Zentrum e.V. (MUZ).**

Nach Grußworten von Bürgermeister und Schirmherr Hep Monatzeder, von Fritz Brickwedde, dem Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, des Bayerischen Umweltministers Werner Schnappauf und Kulturreferentin Lydia Hartl übergab Architekt Andreas Kohwagner offiziell den Schlüssel an das ÖBZ-Leitungsteam, Winfried Eckardt (Volkshochschule) und Martin Ehrlinger (Umweltzentrum).

Viele kleine und große Schritte waren von der ersten Idee bis zur Eröffnung des Ökologischen Bildungszentrums nötig. Das verdeutlichten die Steptanz-Einlagen von Susanna Kopp & Ensemble „step by step“ mit viel Rhythmus und Schwung. Für den musikalischen Rahmen sorgte außerdem das Thorsten Klentze Quartett.

### Stadtentwicklung und Ernährung

Verschiedene Veranstaltungen vermittelten einen ersten Eindruck von dem breiten Angebotspektrum, das im ÖBZ

zu erwarten ist. Gerhard Bertz, Meteorologe und Mitglied der Geschäftsführung der Münchner Rückversicherung, veranschaulichte in einem Vortrag die Zusammenhänge zwischen Stadtentwicklung, Klimaschutz und Umweltbildung. Zeitgleich wurde in den ÖBZ-Außenanlagen „an einem Strang gezogen“: Stephan Nagel von Nagel-Outdoor hatte zwischen zwei Bäumen Seilbrücken gespannt. Durch geschicktes Zusammenwirken konnten die Mitwirkenden die Brücken in luftiger Höhe überqueren. Als Holzbildhauer betätigten sich Kinder und Jugendliche am Bauwagen von Kultur & Spielraum. Fridhelm Klein, Professor an der Akademie der Bildenden Künste, stellte im Foyer seine Werke unter dem Titel „Luft – Erde – Wasser“ aus: Aquarelle, die in und mit der Landschaft des Münchner Ostens entstanden sind und natürliche Prozesse widerspiegeln. Bis Ende Oktober sind die großformatigen Bilder noch zu sehen. Am Abend sorgte schließlich ein Konzert von BavaRio für Begeisterung: Musik und Rhythmen aus Bayern und Südamerika flossen ineinander und ergaben ein neues, mitreißendes Ganzes – regionale Wurzeln und globale Einflüsse als stimmige Einheit. Das Eröffnungsprogramm setzte sich am Samstag und Sonntag mit einer Vielzahl von Angeboten fort: So gab es z.B. eine Modenschau aus Recycling-Materialien, nicht mehr aktuelle ÖBZ-Broschüren wurden zu kunstvollen Objekten gefaltet, Workshops luden zur Beschäftigung mit Natur und Kunst ein, in verschiede-

nen Werkstätten wurde aus Natur- und Abfallmaterialien Neues gestaltet. Viel Aufmerksamkeit fand auch eine prominent besetzte Podiumsdiskussion, in der das Thema „Ernährung zwischen Lebensmittel und Industrieprodukt“ unter der Leitung von Werner Schmidbauer aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und lebhaft diskutiert wurde. Darüber hinaus gab es zahlreiche weitere Aktionen, Vorträge, Musik, Informationsstände und Ausstellungen von Kooperationspartnern des ÖBZ.

### Ideen für die zukünftige Stadt

In der Vielfalt des Eröffnungsprogramms zeigte sich bereits eine Grundidee des ÖBZ: Ein Ort der Begegnung zu sein für alle Bürgerinnen und Bürger und gesellschaftlichen Gruppen der Stadt. Inhaltlich konzentriert sich das ÖBZ dabei auf den Schwerpunkt „zukunfts-fähige Entwicklung der Großstadt“. Die Veranstaltungen beschäftigen sich u.a. mit Mobilität, Stadtentwicklung, Energiefragen, politischen Ansätzen für die Zukunft, nachhaltigen Produkten, Naturerleben in der Stadt und Umweltpädagogik. Diese Themen werden aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet – sowohl inhaltlich, als auch methodisch.

Der runde, transparente Neubau des ÖBZ und die umliegenden Freiflächen bieten dazu viele Möglichkeiten. Im Haus gibt es vier Räume für Veranstaltungen: Zwei Seminarräume, die bei Bedarf zu einem großen Raum verbunden werden können, einen Kinderraum



Das Ökologische Bildungszentrum in Bogenhausen



Von der Galerie der Blick hinunter auf die Wendeltreppe mit der ....

und einen Werkraum. Auch eine kleine Lehrküche kann von den Teilnehmern genutzt werden. Eine helle Galerie im ersten Stock lädt zum Verweilen ein und ermöglicht einen Blick auf die Sonnenkollektoren des Hauses sowie die angrenzenden Freiflächen. Insgesamt kann das ÖBZ sechs Hektar öffentliche Grünflächen zwischen Englschalkinger und Denninger Straße in seine Arbeit einbeziehen, die mit Bürger/innenbeteiligung und in Kooperation mit dem Baureferat/Gartenbau gestaltet werden. Entstanden sind dort bereits ein neuer Naturspielraum, eine Streuobstwiese und ein Tierbeobachtungshaus, das von der Gregor-Louisoder-Umweltstiftung und der Kreisgruppe München des Landesbund für Vogelschutz gestiftet wurde.

### Herbstmarkt mit Kürbisausstellung

Nach einem vierwöchigen Sommerprogramm, das bereits gut angenommen wurde, beginnt im Herbst der reguläre Betrieb im ÖBZ. Schwerpunkte des neuen Programms sind „Ernährung“ und „Beteiligung“.

BSE, Maul- und Klauenseuche und Ernährungsfragen beherrschen zwar nicht mehr die Schlagzeilen – aktuell ist das Thema aber nach wie vor. In Kooperation mit Tagwerk e.V. veranstaltet das ÖBZ dazu am 7. Oktober einen Herbstmarkt mit Informationen, Diskussionen, Ausstellungen, Aktionen und Spielen rund um gesunde Ernährung und regionale Lebensmittel. Geplant sind u.a. eine Kürbisausstellung, ein Einblick in die Vielfalt der Kürbisküche, eine Diskussion zum Thema „Preiskampf in der Lebensmittelindustrie“, Kürbisschnitzen und natürlich Stände zum Probieren.

Außerdem besteht Gelegenheit, an einer Haus- und Freiflächenführung teilzunehmen und das artenreiche Amphibienbiotop im Süden der ÖBZ-Freiflächen zu besichtigen.

„Beteiligung“ ist bereits seit der Aufbauphase ein Schwerpunkt des ÖBZ. Interessierte können in verschiedener Form an der Entwicklung und Gestaltung des ÖBZ teilnehmen, z.B. in der Arbeitsgruppe „Freiflächengestaltung“ und bei der MVHS-Gartengruppe. Auch das münchenerweite Agenda 21-Bürger/innenforum der MVHS findet regelmäßig im ÖBZ statt. Im Dezember ist zudem – in Kooperation mit der Ökologischen Akademie Linden – ein Workshop zum Thema „Stadt-Land-Agenda“ geplant, dessen Ziel es ist, die Agenda 21-Initiativen im Münchner Süden zu vernetzen und mit allen Beteiligten Schwerpunkte für Kooperationsprojekte zu entwickeln. Kontinuierlich laufen auch größere Beteiligungsprojekte zur Gestaltung der ÖBZ-Freiflächen, gefördert durch das Bayerische Umweltministerium. In einer Planungswerkstatt im Herbst vergangenen Jahres haben Bürgerinnen und Bürger gemeinsam mit den Betreibern und Mitarbeitern des Baureferates/Gartenbau einen Rahmenplan für die Freiflächennutzung erarbeitet. Dieser Plan wird nun schrittweise umgesetzt.

### Angebote für Schulklassen

Bereits seit 2000 läuft die Planung und Gestaltung des neuen ÖBZ-Naturspielraumes. Die konkreten Ideen für die Gestaltung dieses naturnahen Spielbereiches stammen von Schulklassen, Kindergarten- und Hortgruppen. Aus den Ideen und Bedürfnissen der Kinder entwickelte der Landschaftsarchitekt

Fritz Kots eine konkrete Planung, die nun schrittweise umgesetzt wird. Die Grundgestaltung des Geländes wurde in Zusammenarbeit mit dem Baureferat/Gartenbau inzwischen weitgehend abgeschlossen. Bei konkreten Bauaktionen haben Kinder, Familien und Gruppen Gelegenheit, ihre Gestaltungsideen umzusetzen. Die nächste Bauaktion ist vom 18. bis 20. Oktober vorgesehen; geplant sind u.a. Pflanzaktionen, der Bau von Weidentipis und die Fortführung eines Fußföhlpfades. Neben dem regulären Herbstprogramm gibt das ÖBZ auch ein umfangreiches Programm mit Angeboten für Schulklassen heraus. Die Themen reichen dabei von Stadtökologie und Stadtnatur bis zur Veranschaulichung von globalen Zusammenhängen, z.B. zum Thema „Schokolade“ oder „Kleidung“.

Martin Ehrlinger

### Kontakt und weitere Informationen:

Ökologisches Bildungszentrum München, Memeler Straße 40  
81927 München (Zugang bei Englschalkinger Straße 162)  
Fax: 089-93 94 89-81

#### **Ansprechpartner MVHS:**

Winfried Eckardt, Tel.: 089-93 94 89-61  
email: winfried.eckardt@oebz.de

#### **Ansprechpartner MUZ:**

Martin Ehrlinger, Tel.: 089-93 94 89-71  
email: martin.ehrlinger@oebz.de  
www.oebz.de

.... Modenschau bei der Eröffnung



Fotos: Ramón Arndt und Andrea Schrücker-Lehmann

# Neue Green City-Kampagne für Klimaschutz und Energiesparen: Drei mal eins macht eins?!

„Ich unterstütze diese Kampagne, weil sie Umweltschutz mit konkreten Angeboten für die Münchnerinnen und Münchner verbindet“ – sagt Hep Monatzeder. Der Münchner Bürgermeister meint damit die Energie-Informations-Kampagne ecopak, die seit dem 20. Juni dieses Jahres über mehrere Monate in München angeboten wird.

Aus drei Bausteinen setzt sich das Informations-EnergieCOMbiPAKet zusammen: **Car-Sharing, Stromsparberatung** und **Grüner Strom**. Damit soll den Münchnerinnen und Münchnern gezeigt werden, wie einfach sie im eigenen Haushalt Energie sparen und gleichzeitig den eigenen Geldbeutel schonen können.

Eine intensive Öffentlichkeitskampagne wird den ecopak durch München begleiten. Durch eine Vortragsreihe in den verschiedensten Gruppen, Vereinen und Gemeinden übernimmt der ecopak eine informierende Rolle und bietet gleichzeitig praktische, leicht umsetzbare Optionen und Maßnahmen zum aktiven Klimaschutz.

## Car-Sharing – Nerven schonen und Geld sparen

Der Autoverkehr weltweit trägt einen wesentlichen Anteil am CO<sub>2</sub> – Ausstoß und der beunruhigenden zunehmenden Erderwärmung. Das CarSharing stellt eine zukunftsweisende Alternative dar. Gemeinsames Nutzen – und statt einem Auto haben Sie jetzt einen ganzen Fuhrpark zur Auswahl.

Ein Anruf genügt – und das passende Fahrzeug, ob Kombi, Kleinwagen oder Transporter, steht auf einem Stellplatz in der Nähe bereit. CarSharing hat seine eigenen reservierten Parkplätze. Wenn Sie das Auto also wieder abstellen wollen, sparen Sie sich die lästige Parkplatzsuche. Auch mit anderen zeitraubenden Dingen – wie Versicherungen, Reinigung und Reparatur – brauchen Sie sich nicht mehr herumzürgeren. Das regeln die CarSharing Unternehmen, die inzwischen gut etabliert

sind. Und das beste ist: Neben all diesen nervenschonenden Vorzügen sparen Sie sogar noch bares Geld bis zu einer Jahreskilometerleistung unter 12.000

km. Damit lässt sich einiges anfangen – und für den Alltag haben Sie statt nur einer „Rostlaube“ viele verschiedene Wagen zur Verfügung!

Da zwischen fünfzehn und zwanzig Autos ersetzt werden, schaffen CarSharing-Nutzer so wieder Platz für mehr Grün in der Stadt, die mit Leben und Begegnung gefüllt werden können. Es entsteht mehr Raum für Spielfläche. Für Bänke. Für einen Plausch auf der Straße. Der Individualverkehr in der Stadt sinkt und unsere Luft wird wieder besser.

## Strom sparen – Geldbeutel schonen

Strom ist nicht sichtbar. Daher kann man ihn und das eigene Geld so leicht verschwenden. Manchmal reichen wenige Informationen und der Blick eines Experten, um mit kleinen Investitionen „Stromschleudern“ zu bremsen – ohne auf Komfort zu verzichten.

Stromverbrauch ist kostspielig, Stromerzeugung ineffizient: So gehen in konventionellen Kraftwerken gut 60 Prozent der in den Rohstoffen enthaltenen Energie verloren – wodurch um so mehr dieser wertvollen Ressourcen benötigt werden. Stromerzeugung belastet die Umwelt und Stromverbrauch verursacht Gesundheitsrisiken – wie Schadstoffe, Ozonloch und Strahlenbelastung. Außerdem entstehen durch den zunehmenden Treibhauseffekt und seine zer-

störischen Folgen verstärkt Probleme und damit verbunden natürlich auch Kosten für die Allgemeinheit.

Strom sparen schont den eigenen Geldbeutel. Bis zu 20 Prozent können schon allein eingespart werden, wenn Geräte nicht im Stand-By-Betrieb laufen.

Strom sparen schont die Ressourcen, erhöht den Anteil erneuerbarer Energien, trägt zur Erhaltung unserer Lebensgrundlagen bei und fördert innovative technische Lösungen.

Die angebotene Stromsparberatung zeigt individuell, wie schnell der eigene Stromverbrauch zu reduzieren ist.



Bürgermeister Hep Monatzeder gab den Startschuss zur ecopak-Kampagne

## Grüner Strom: Klima schonen, Rohstoffe sparen

Grüner Strom wird erzeugt aus erneuerbaren Energien. Das sind Sonnenenergie, Windkraft, Wasserkraft, Biomasse und Geothermie. Auch der mit Hilfe von Kraft-Wärme-Koppelung erzeugte Strom zählt zum Ökostrom. Konventioneller Strom ist gefährlich: Atomkraftwerke sind Sicherheitsrisiken und hinterlassen radioaktiven Abfall. 100prozentigen Schutz vor diesem tödlichen Müll gibt es nicht. Es gibt ausreichende Energie durch Sonne, Wind und Wasser. Grüner Strom bietet die Alternative. Ecopak macht den Stromwechsel einfach. Lassen Sie sich beraten über Ökostrom – kostenlos und unverbindlich.

Alissa Tilouche und Folker Dangers

Mehr Infos unter [www.ecopak.de](http://www.ecopak.de) oder Green City e.V. Klenzestr. 54  
80469 München  
Tel.: 089-89 06 680  
Fax: 089-89 06 6866  
Mail:[Mail@greencity.de](mailto:Mail@greencity.de)  
[www.greencity.de](http://www.greencity.de)

# Rio + 10 in Johannesburg

## „World Summit on Sustainable Development“ (WSSD) 2002 in Südafrika

**Wenn sich vom 9. bis 11. September 2002 die Vertreter der Welt in Johannesburg treffen, werden sie alle ihre Bilanzen und Leistungsbeweise in der Tasche haben. Und diese werden nicht dazu Anlass geben, sich zufrieden zurückzulehnen – trotz weltweiter Aktivitäten und Bemühungen um eine nachhaltige Politik. In Südafrika wird diese Politik auf dem Prüfstand stehen.**

Auf dem Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro wurde von über 170 Staaten die Agenda 21 unterzeichnet. Mit hohem Anspruch und Problembewusstsein wurden weltweit relevante Themen diskutiert: Klimaschutz, Wasserversorgung, Ressourcenverbrauch, soziale Gerechtigkeit, Wohnen, Gesundheit u.a. Neben den inhaltlichen Brennpunkten wurden auch die Instrumente und Prozesse benannt, die Veränderungen auf den Weg bringen können. Schlüsselbegriffe hierbei sind Bürgerbeteiligung, Kooperationsverfahren mit engagierten gesellschaftlichen Gruppen, verantwortliches Denken über die eigene direkte Zuständigkeit und Nationalität hinaus und politische Verantwortung in generationenübergreifenden Zeithorizonten. Der UN-Generalsekretär Kofi Annan hat zur Jahrtausendwende über hohe Wachstumsraten auf der Erde berichten können. Zu den Wachstums-„highlights“ gehören Hunger und Armut, Vertreibung und Gewalt, klimabedrohende Emissionen, Zunahme der Wüsten, Zunahme der Weltbevölkerung und Zunahme der Arbeitslosigkeit. Das Wachstum der Negativfaktoren ist nicht gleichmäßig verteilt: Zu den Verlierern gehören nach wie vor die Länder der südlichen Halbkugel, zu den Hauptverursachern die andere Hälfte.

Doch unterstützt durch die internationale Wahrnehmung der Problemlage mehrte sich auch die Zahl der Verantwortungsträger und BürgerInnen, von Wirtschaftsvertretern und Initiativen, die ihren Kindern und Enkeln die Lebenschancen nicht verbauen wollen. Nun hat kein Mensch geglaubt, dass sich die Probleme in einigen Jahren in den Griff bekommen lassen. Allein die

Wahrnehmung des Programms hat Jahre gedauert. In München begann man 1995, die Agenda umzusetzen. Mit einer Bilanzierung von Erfolgen und ungelösten Herausforderungen ist allerdings weder etwas verändert, noch sind die nötigen Maßnahmen anvisiert. UN, EU und nationale Ebenen wollen sich deswegen nicht auf den Austausch von Erfahrungen beschränken. Unter der Leitung der UN-Kommission für Nachhaltige Entwicklung (CSD) wird dies schon im Vorfeld in den auf den verschiedenen Ebenen eingesetzten Kommissionen, Tagungen und Nebengipfeln geschehen, Hindernisse und Erfolgsstrategien werden besprochen. Seit Anfang 2001 finden weltweit immer mehr Vorbereitungstreffen zu wichtigen Themen statt. Auch die Bundesrepublik beteiligt sich mit Berichten schon seit Jahren an dem Programm. Der von Bundeskanzler Schröder 2001 einberufene Nachhaltigkeitsrat erarbeitet die nationale Vorlage für den World Summit. Im Vorfeld werden auch politische und strukturelle Themen bearbeitet, so u.a. Fragen der Finanzierung, wie z.B. die der rückläufigen Entwicklungshilfe oder die Möglichkeit, als Gegenstück zur Welthandelsorganisation WTO eine Weltumweltorganisation einzurichten.

Das Hauptaugenmerk auf der Konferenz in Johannesburg liegt bei der Zukunftsplanung. Die offiziellen Hauptthemen lauten:

- Schutz der natürlichen Ressourcen
- Verzahnung von Umweltschutz und Armutsbekämpfung
- Nachhaltigkeitsbemühungen bei der Globalisierung
- Stärkung von verantwortlichem Regieren und der Bürgerbeteiligung

Sowohl bei der Vorbereitung wie auf dem Gipfel selbst wird großer Wert auf einen „Multi-Stakeholder Dialogue“ gelegt: Viele gesellschaftliche Gruppen sollen eingebunden und beteiligt werden. Nicht nur die Regierungschefs der Nationen, sondern auch Vertreter der

Nichtregierungsorganisationen werden in Johannesburg vertreten sein. Allein die Verantwortung für die entscheidende Unterschrift unter das Abschlussdokument wird sich nicht teilen lassen.

*Angelika Lintzmeyer, Agenda21-Büro, RGU*

Weitere Informationen unter  
[www.econtur.de](http://www.econtur.de)  
[www.un.org/rio+10](http://www.un.org/rio+10)  
[www.forumue.de](http://www.forumue.de)

### Qualitätssicherung bei Agendaprozessen

So heißt ein Workshop, den das Münchner Agendabüro auf einer Konferenz der NaturwissenschaftlerInnen-Initiative abhält. Diese findet unter dem Titel „Perspektiven und Anforderungen zukunftsfähiger Entwicklungen“ vom 23. bis 25. November im Haus des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Schwanthaler Str. 64, in München statt.

Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Christian Ude werden nach dem Motto „Rio + 10 = Johannesburg“ die Konzepte und Ergebnisse der Rio-Konferenz von 1992 diskutiert. Dabei sollen auch Anforderungen an den Weltgipfel in Johannesburg formuliert werden.

Als Referenten haben u.a. zugesagt: Prof. Dr. Elmar Altvater, FU Berlin; Hiltrud Breyer (MdEP), Europa Parlament; Dr. Nicole Karafyllis, Universität Frankfurt/M.; Dr. Reinhard Loske (MdB), Mitglied der Enquete-Kommission des Bundestages; Dr. Hermann Scheer (MdB), Vorsitzender Eurosolar; Anke Valentin, Wuppertal-Institut für Klima, Energie, Umwelt; Dr. Hubert Weinzierl, BUND/BN

#### Anmeldung und Information bei:

NaturwissenschaftlerInnen-Initiative  
„Verantwortung für Frieden und Zukunftsfähigkeit“  
Gutenbergstraße 31, 44139 Dortmund  
Tel.: 0231-575202, Fax: 0231-575210  
email: [INES\\_NAT@t-online.de](mailto:INES_NAT@t-online.de)  
<http://natwiss.de>

# Rio + 10 in München

## Ermattung oder Fitnessprogramm für nachhaltige Entwicklung ?

**Jubiläen sind dazu da, dass man sie zum Anlass nimmt, zurückzublicken, Neues zu ermöglichen oder sogar, sie zu feiern: die Agenda 21, das Abschlussdokument der UN-Konferenz in Rio wird 10 Jahre alt. Wäre das Dokument nur ein Papier, könnte man darüber hinweggehen.**

Immerhin bietet der "Weltgipfel zu nachhaltiger Entwicklung", der vom 9. bis 11. September 2002 in Johannesburg/Südafrika stattfindet, eine Gelegenheit, dem Nachhaltigkeitsprozess in München wieder neuen Schub zu geben – das will jedenfalls Joachim Lorenz, Referent des Referates für Gesundheit und Umwelt (RGU).

Denn das Ereignis wird sowohl die fachlich interessierte Öffentlichkeit als auch breitere Bevölkerungsschichten ansprechen. Weil die Kommunen eine wichtige Rolle im Agenda-Prozess spielen, werden die Medien neben den Reden in Johannesburg besonders aufmerksam das lokale Geschehen vor Ort beobachten. Die Problematik könnte so stärker öffentlich wahrgenommen werden. Für die Aktiven würde dies bedeuten, sie

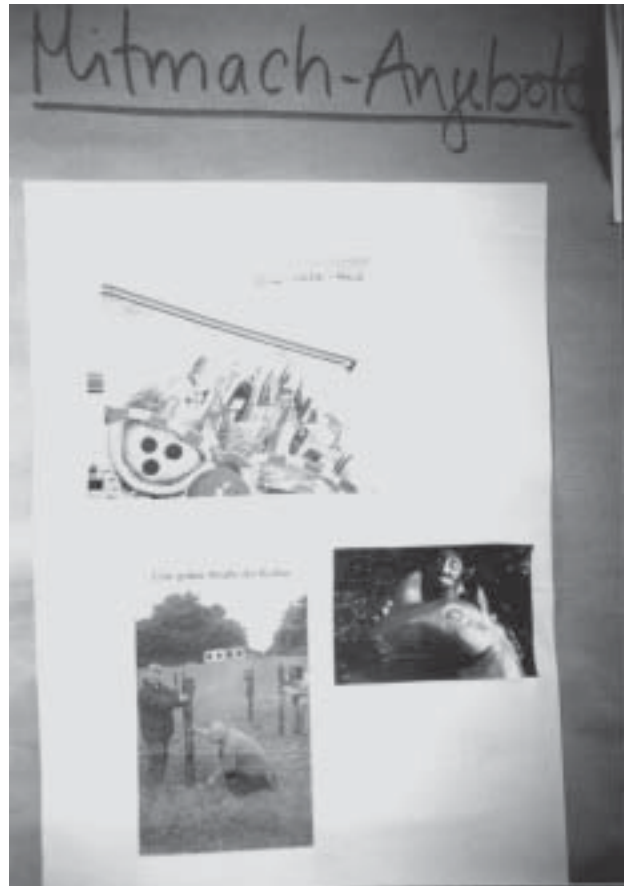
in ihrem Anliegen zu stärken und ihnen Mut und Rückhalt für neue Ziele auf der Grundlage des bereits Erreichten zu geben.

Um Rio + 10 in München entsprechend vorzubereiten, lud Lorenz am 20. Juli einen breiten Kreis an Agenda-Aktiven zu einem Ideenworkshop. Hier wurden die Vorstellungen der verschiedenen Gruppierungen gesammelt. Der Ideenbogen spannte sich von Events, Festen, Veranstaltungen, Aktionen bis zu Medienarbeit. Das RGU wird ein Veranstaltungs- und Kommunikationskonzept erarbeiten lassen, in dessen Rahmen auch die

Ideen auf Durchführbarkeit, Zielausrichtung, Finanzierbarkeit und Sinnhaftigkeit überprüft und ausgewählte verarbeitet werden. Zunächst wird noch am Konzept gefeilt:

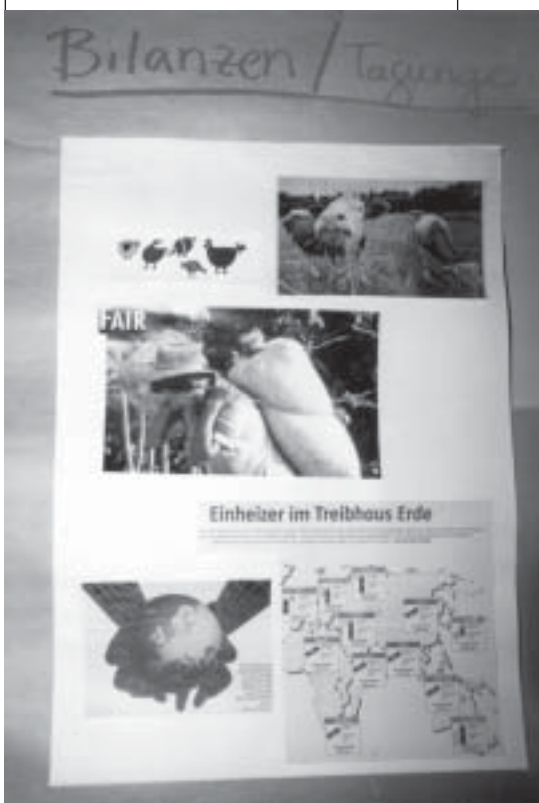
- welche Themen sollen kommuniziert werden, ohne die Öffentlichkeit mit zu vielen Aspekten zu überhäufen?
- welche Zielgruppen wollen wir erreichen?
- welche Aktivitäten eignen sich? und vor allem
- wie können wir Interesse wecken und wie wird dies aufgefangen?

Da die Stadt nur ein Akteur unter vielen anderen ist, sollen anlässlich Rio + 10



möglichst viele Kooperationspartner aus allen gesellschaftlichen Bereichen eingebunden werden. Das Rahmenkonzept wird nach Fertigstellung bekannt gemacht, so dass weitere Ideen eingespeist werden können. Der Kreis aus dem Ideenworkshop wird nach Vorlage des Konzeptes und der Rahmengestaltung wieder einbezogen werden. Falls Sie interessiert sind, Ihre Ideen einzubringen oder eine Kooperation eingehen wollen, wenden Sie sich an das Agenda21-Büro, Tel: 233-23626, oder per email: [agenda21.rgu@muenchen.de](mailto:agenda21.rgu@muenchen.de)

Angelika Lintzmeyer, Agenda21-Büro, RGU



Momentaufnahmen aus dem Workshop zu Rio + 10

# Der Förderverein Ökologische Steuerreform in München

**So gut wie jedes Robbenbaby, jedes Müllproblem und jedes grüne Biotop hat schon eine Umweltinitiative, die sich ihrer engagiert und couragiert annimmt. Oder aber sie sind Gegenstand öffentlichkeitswirksamer Kampagnen von Greenpeace, BUND, WWF, der lokalen Agenda 21 und vielen anderen. All dies ist äußerst begrüßenswert, nützlich und notwendig. Für die Ökosteuer Anhänger und Fürsprecher zu finden, ist dagegen viel schwieriger.**

Das Thema hat alles, wovor Marketingexperten warnen: Es ist abstrakt, politisch, höchst kontrovers, und insgesamt wenig identifikationsgeeignet. Doch gerade weil die Ökosteuer keine traurigen Robbenaugen hat, die öffentlichkeitswirksam um Hilfe flehen, braucht und verdient sie Unterstützung. Dieser Aufgabe nimmt sich seit seiner Gründung im November 1994 der „Förderverein Ökologische Steuerreform“ (FÖS) an. Als „Single issue movement“ hat sich der Verein ganz dem Ziel der Förderung einer pragmatisch gestalteten Ökologischen Steuerreform (ÖSR) verschrieben, die unsere ökologische Zukunftsfähigkeit ebenso nachhaltig verbessern kann wie unsere ökonomische Wettbewerbsfähigkeit.

## **Ökosteuern und Käseschachteln oder: München – Hamburg und zurück**

Der ursprünglich in Bonn gegründete Verein beantragte die Gemeinnützigkeit zunächst beim Finanzamt München für Körperschaften. Denn 1994/95 wurde die Geschäftsführung von der Münchner Umweltagentur ökom wahrgenommen. Doch in der bayerischen Landeshauptstadt wurde unser Antrag abgelehnt. Unter anderem, weil die politische Diskussion von Ökosteuern kein Ziel sei, das steuerliche Förderung verdiene: „Da der Verein eine ökologische Ausrichtung des Steuersystems anstrebt, ist eine politische Betätigung nicht aus-

geschlossen. Eine politische Betätigung ist nicht gemeinnützig.“ Pikanterweise ist dieser Bescheid ausgerechnet von einer Dame unterzeichnet, die eine Weile für die CSU im Münchner Stadtrat saß, und der man später außerordentliche Großzügigkeit bei der Prüfung der „Stillen Hilfe Südtirol“ nachsagte. Bei diesem Verein, mit dessen abgezweigten Spendengeldern der damalige Vorsitzende der CSU-Stadtratsfraktion Bletschacher seine marode Käseschachtelfabrik zu retten suchte, wurden die Kriterien der Gemeinnützigkeit offenbar weit weniger rigide ausgelegt als in unserem Fall. Vielleicht hätten wir uns „Stille Hilfe Ökosteuer“ nennen und jeder öffentlichen Diskussion entsagen sollen?

schung der Geschäftsstelle in Hamburg und zu einer Rückverlagerung nach München. Heute haben wir mit der Brienner Straße 44 einen Standort im Herzen Münchens gefunden, an dem Freunde und Interessenten gern willkommen sind.

## **Bayern: Nettogewinner der Ökosteuer**

Mit Firmen wie Siemens und BMW, mit einem hohen Anteil an Versicherungen und Banken, mit zahlreichen modernen Dienstleistungsfirmen und Unternehmen der New Economy gehört die Region München und Oberbayern sicherlich zu den absoluten Nettogewinnern der ökologischen Steuerreform. Denn die Ökosteuer entlastet arbeitsintensive

Der Grundgedanke der Ökosteuer: Rahmenbedingungen ändern, damit Markt- und Naturlogik stärker harmonisieren



Dem FÖS blieb im Jahr 1995 nichts anderes übrig, als zum Erlangen der Gemeinnützigkeit einen zweiten Anlauf in Hamburg zu nehmen, wo die Geschäftsstelle (in den Büroräumen des damaligen Vorstandsmitglieds und Hamburger Investment Bankers Münchmeyer) ein neues Domizil gefunden hatte. Dort wurde unserem Antrag ohne weiteres statt gegeben. Im Sommer 2000 führte der Tod des damaligen Geschäftsführers zur Auflö-

Dienstleistungen und belohnt progressive Branchen und Technologien mit geringer Energieintensität. So gesehen ist es ein Jammer, dass ausgerechnet in München IHK und Wirtschaftsverbände noch immer gegen die Ökosteuer wettern, dass der ansonsten so innovationsfreudige Landesvater zu den Anführern der Benzinpopulisten zählt und gegen diese für ganz Bayern vorteilhafte Reform zu Felde zieht. Würde man die Lederhose vom Kopf

ziehen und stattdessen den Laptop zur Hand nehmen, so könnte man mit ein wenig gutem Willen rasch erkennen, dass Bayern wahrscheinlich von allen Bundesländern am meisten von der Ökoststeuer profitiert. Bayern hat wenig energieintensive Grundstoffindustrien, dafür viel arbeitsintensive Dienstleister und mit Firmen wie Siemens auch Technologieanbieter, die bei der Entwicklung energiesparender Techniken zur Weltspitze zählen. Aber auch für Herrn von Pierer scheint die Solidarität zu CSU und BDI in diesem Fall höher zu stehen als der Shareholder Value seiner AG, die von höheren Energiepreisen und verringerten Lohnnebenkosten in der großen Mehrheit ihrer Unternehmensbereiche sowohl kosten- wie absatzseitig profitieren würde.

### **Lokale Umzüge ändern nichts an globalen Zielen**

Gleich, ob München oder Hamburg – die grundsätzlichen Ziele des FÖS sind die gleichen geblieben, trotz der Anpassungen im Laufe der Zeit, die die politische Entwicklung mit sich brachte. Da der heutige Verbrauch der Industrieländer an fossiler Energie weder weltweit ausdehnbar noch zukunftsfähig ist und zudem die Langfriststabilität des Geosystems Erde gefährdet, will der FÖS auf dem Energiesektor zur wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskussion beitragen. Auf dem Entwicklungspfad zu einer innovativeren, naturchonenderen und wettbewerbsfähigeren Wirtschaftsordnung hält der FÖS den Ausbau der Ökologischen Steuerreform für das beste Instrument. Mit diesen Zielen befindet sich der FÖS durchaus im Einklang mit der Agenda 21, wo unsere Einschätzungen geteilt werden: Besondere Aufmerksamkeit – so das Uno-Dokument zur Gründung der Agenda 21 – gebührt der durch nicht nachhaltige Verbrauchsgewohnheiten und übermäßigen Konsum bedingten Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen. Einige Wirtschaftswissenschaftler betonen ausdrücklich, wie wichtig es sei, bei der Festlegung gesamtwirtschaftlicher Ziele den vollen Wert des Naturkapitals in Rechnung zu stellen, heißt es da. Auch im Maßnahmenkatalog kommt die Agenda 21 zum gleichen Ergebnis: „Alle Länder sollen danach streben, nachhaltige Verbrauchsgewohnheiten zu fördern. [...] Ohne den Anreiz über die Preise und bestimmte Marktsignale, die dem Erzeuger und dem Verbraucher die ökologischen Kosten des Energie-, Material- und Res-

ourcenverbrauchs und des Anfalls von Reststoffen klarmachen, erscheint es wenig wahrscheinlich, dass in nächster Zukunft wesentliche Veränderungen in den Verbrauchs- und Produktionsmustern eintreten.“

Nichts anderes will die Ökoststeuer. Sie will fossile Energie behutsam verteuern, damit wir sie mehr als bisher als knappes Gut behandeln, statt sie in wenigen Jahrzehnten zu verheizen. Diese vom Staat bewusst herbeigeführte Verknappung ist auf jeden Fall ein Motor des technischen Fortschritts. In der Verteuerung der Energie stecken gewaltige Chancen für deutsche Ingenieure und Unternehmen, die bekanntlich viel vom Energiesparen verstehen. Schon jetzt lässt sich ein Umdenken auch in der Bevölkerung feststellen, ist doch der Benzinverbrauch in diesem Jahr gegenüber dem 1. Halbjahr 1999 um stattliche zwölf Prozent gesunken, wie der Mineralölwirtschaftsverband mitteilte.

Seine Ziele verfolgt der FÖS grundsätzlich überparteilich und unabhängig von Verbänden und Interessengruppen. Unsere Mitglieder sind Experten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung, Politiker aller demokratischen Parteien, Journalisten und eine Vielzahl enga-

*Anzeige*

gierter Bürger. Der FÖS versteht sich als Sammelbewegung unabhängiger Vordenker und als Anstoßgeber wie Konsensstifter in der Debatte um die Ökologische Steuerreform, wobei die wichtigsten Zielgruppen Entscheidungsträger und Multiplikatoren sind. Besonders wichtig erscheinen uns daher Informationen zum Thema, die wir mit unserem Newsletter anbieten, und die Teilnahme an Vorträgen und Diskussionsrunden, bei denen bundesweit immer wieder Vorstandsmitglieder des FÖS vertreten sind.

Sollten Sie Interesse an weiterführender Literatur oder genaueren Informationen haben, einen Referenten oder Artikel zum Thema brauchen, unseren Newsletter abonnieren oder gar Mitglied werden wollen: Bitte setzen Sie sich mit uns in Verbindung!

*Andrea Kuss, Dr. Anselm Görres*

Förderverein  
Ökologische Steuerreform e.V. (FÖS)  
Brienner Straße 44, 80333 München  
Tel.: 089-529113-13  
Fax: 089-529113-14  
email: foes@foes-ev.de  
www.foes-ev.de

# Allgäuer Zentrum für Eigenversorgung „Kempodium“ gewinnt Preis des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz

## Selber machen macht Spaß

**„Das Kempodium ist eine tolle Einrichtung. Es macht neue Formen von Gemeinschaft möglich und bietet eine enorme Vielfalt, selbst aktiv zu werden. Das gefällt mir.“**

Uschi Kempin wohnt in Durach, einem kleinen Ort in der Nähe von Kempten. Fast täglich fährt sie, meistens mit dem Bus, nach Kempten ins Kempodium. Ein Aufwand, den sie gerne auf sich nimmt. Im Kempodium arbeitet Uschi Kempin in verschiedenen Arbeitskreisen (AK) mit. Im AK „Regionale Ressourcen“, wo es um neue Impulse für die Beziehung zwischen Verbrauchern und Landwirtschaft geht, im AK „Begleitprogramm“, wo Ideen für attraktive Veranstaltungen gefragt sind und im AK „Café“, der mit Phantasie und gebrauchten Möbeln dem Werkstattcafé im Kempodium einen ganz eigenen Charme verliehen hat.

Die auf Initiative der gemeinnützigen Münchner Forschungsgesellschaft „an-stiftung“ gekaufte und umgebaute ehemalige Schreinerei öffnete im September 2000 ihre Türen für die Bürger von Kempten und Umgebung. Auf drei Etagen und 2380 m<sup>2</sup> – inklusive Freifläche – findet sich im Stadtteil Eich eine Infrastruktur für bürgerschaftliches Engagement. In der zugehörigen Halle von 400 m<sup>2</sup> sollen in Zukunft Märkte auf Erzeugnisse aus der Region aufmerk-

sam machen. Das Gebäude ist Aktionszentrum für Agenda-Arbeitskreise. Andere Initiativen, Schulen, das Umweltamt und die Volkshochschule sind ebenfalls mit eingebunden. Vorbild war das ‚Haus der Eigenarbeit‘ in München. Die Kemp-tener Agenda war von dem anstiftungs-Konzept begeistert: Sie hatte nämlich ganz ähnliche Ideen. Gemeinsam haben die Organisationen das Projekt auf den Weg gebracht. Bisher noch finanziert von anstiftung, soll ab Herbst 2001 ein gemeinnütziger Verein und im Jahr darauf eine Stiftung gegründet werden, die das Haus tragen.

### Einladung zu nachhaltigem Lebensstil

Außer den Arbeitskreisen gibt es hier Räume, in denen groß und klein werken, künstlern und reparieren können – unter fachlicher Anleitung und in professionell ausgestatteten Werkstätten.

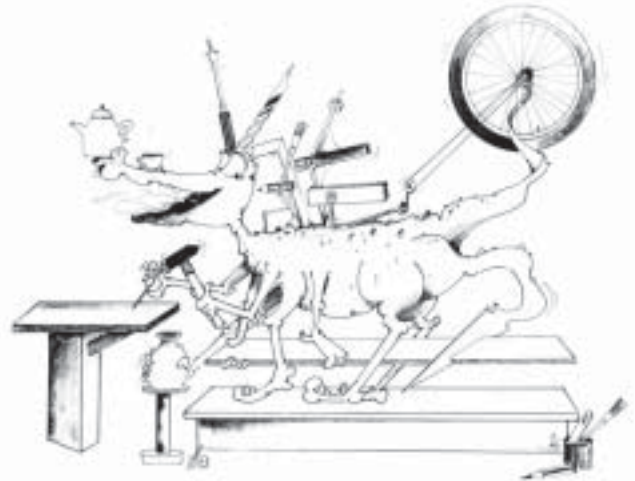


Illustration: Katharina Bahl

Drei festangestellte Fachkräfte zeigen, wie Metall graviert, ein Stuhl gepolstert, gehobelt oder Ton gebrannt wird. Wer nicht weiter weiß, nützliche Tipps für die Verwirklichung einer Idee oder Anleitung zur Reparatur seines Fahrrads sucht, bekommt jederzeit auch von Ehrenamtlichen – bis zu 70 Freiwillige engagieren sich im Haus – sachkundigen Rat. Wiederverwendung und Weitergabe statt Wegwerfen ist auch Anliegen des Second-Hand-Depots. Bisher sind Werkstätten für Holz, Metall und Fahrräder, eine Kinder- und Jugendwerkstatt und das gemütliche Café in Betrieb. In den Werkstätten sind Laien willkommen, Vorkenntnisse oder Anmeldung sind nicht erforderlich. Die Kosten sind auch für Familien erschwinglich: Abgerechnet wird pro Stunde, mit der Zehnerkarte gibt's eine umsonst. Wer Maschinen benutzt, zahlt nach Minuten.

In den weiteren Ausbaustufen des Zentrums sind eine Tausch- und Leihbörse vorgesehen, eine Bühne für Laienkultur, ein Garten, eine Werkstatt für neue Medien sowie eine Kochwerkstatt, in der bevorzugt landwirtschaftliche Produkte aus der Region verwendet werden. Auch an einen Musikübungsraum ist gedacht.

Auf Uschi Kempins Anregung hin nahm das Kempodium, zusammen mit der Stadt Kempten und der lokalen Agenda 21, am Wettbewerb des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz „Lokale Agenda 21 – Ideen und Projekte für



Alt und jung gemeinsam begeistert bei der Sache

Fotos: Kempodium



*Kleine Künstler gestalten mit Ton*

nachhaltige Entwicklung“ teil und wurde mit einem Sonderpreis, 1000 Mark, ausgezeichnet.

Wie Uschi Kempin gehört auch Bert Babl aus Kempten zu den ehrenamtlich Aktiven der ersten Stunde. „Das Kempodium“, so sagt er, „bietet attraktive Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement, wo ich auch tatsächlich Resultate sehe“. Bert Babl hat beruflich viel mit Landwirtschaft zu tun. Weil diese ihm sehr am Herzen liegt, arbeitet er im AK „Regionale Ressourcen“, der die Schätze der Region sichtbar machen und zum Glänzen bringen will. „Hier“, so Bert Babl, „kann ich meine fachlichen Kenntnisse sehr gut einbringen.“ Doch er hat auch andere Interessen: Auf seine Initiative hin hat sich eine Gruppe von Leuten für die inzwischen sehr beliebte „Kempodium-Disco“ zusammengefunden.

### **Miteinander leben und wirken**

Vom Kempodium sollen Impulse für mehr aktives Miteinander in der Stadt, für neue Partnerschaften zwischen Stadt und Land, für bewusster Beziehungen zwischen Herstellern und Handwerkern, Produkten und Verbrauchern ausgehen. Das Zentrum macht die Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürger für die Lebensqualität im Allgäu deutlich und bietet gleichzeitig Möglichkeiten der Gestaltung für den eigenen und gemeinschaftlichen Nutzen. Durch Einbeziehung der Bürgerinnen und Bürger bereits in der Planungspha-

se ist das Kempodium von Anfang an eine Plattform für bürgerschaftliches Engagement, ein anregender Ort für Jung und Alt. Soziale Kontakte sind ein wichtiges Motiv: „Das Zusammentreffen mit vielen unterschiedlichen Menschen“, so Uschi Kempin, „weckt meine Kreativität und spornt mich geradezu an, aktiv zu sein“.

„Es ist wichtig“, so der Gründer der anstiftung, Jens Mittelsten Scheid, „dass wir Bürgerinnen und Bürger uns wieder mehr auf die Kräfte und Fähigkeiten besinnen, über die wir zwar verfügen, die aber in unserer Konsumwelt immer weniger gefordert werden. Es sind dies die Fähigkeiten zur selbstständigen Problembewältigung und Wunscherfüllung, zur Kreativität und zum gemeinschaftlichen Handeln. Sie drohen im täglichen Stress der Konsumgesellschaft unterzugehen. Damit wir den kulturellen, sozialen und ökologischen Herausforderungen der Zukunft gewachsen sind, müssen diese Fähigkeiten erhalten und wiederbelebt werden. Im Kempodium lässt man sich nicht berieseln, sondern wird selber tätig.“

*Ingrid Reinecke*



**Kempodium - Allgäuer Zentrum für Eigenversorgung**  
 Untere Eicher Str. 3  
 87435 Kempten  
 Telefon: 0831-540213-0  
 Fax: 0831-540213-17  
 email: [info@kempodium.de](mailto:info@kempodium.de)  
[www.kempodium.de](http://www.kempodium.de)

### **Öffnungszeiten:**

**Holz/Metallwerkstatt**  
 Mi. + Fr. 14.00 - 21.30 Uhr  
 Do. 9.00 - 16.30 Uhr  
 Sa. 11.00 - 18.30 Uhr  
 Kosten: Stunde DM 12  
 10er Karte DM 90  
 Maschinenstunde DM 30

### **Kinderwerkstatt für Kinder ab sechs Jahren**

Mi. + Fr. 15.00 - 17.00 Uhr  
 Pro Kind DM 10  
 10er Karte DM 80 inkl. Material  
 Geschwisterkinder ermäßigt!

### **Eine Auswahl aus dem Herbstprogramm:**

- **Hosennähen leicht gemacht**
- **Alte Möbel fast wie neu**
- **Ich baue mir einen Tisch**
- **Regal – aus Holz und Stahl**
- **Schrott-schweißen**
- **Papierlampen bauen**
- **Tierplastiken aus Ton**
- **Ursels Teddybär-Werkstatt**

*Vorschläge für das Kempodium-Kursprogramm sind immer willkommen. Ob Sie etwas lernen, ausprobieren oder selbst anbieten wollen – sagen Sie es uns.*

**anstiftung ggmbh**  
 Daiserstr. 15 Rgb.  
 81371 München  
 Fax: 089/747460-30  
 email: [info@anstiftung.de](mailto:info@anstiftung.de)  
[www.anstiftung.de](http://www.anstiftung.de)

## Umweltinstitut München e.V.



Herausgegeben vom Umweltinstitut München e.V.

**Anschrift** für Verlag, verantwortlichen Redakteur und Anzeigenverantwortlichen:  
Umweltinstitut München e.V.  
Verein zur Erforschung und Verminderung der Umweltbelastung  
Schwere-Reiter-Str. 35/1b  
80797 München  
Tel.: (089) 30 77 49-0  
Fax: (089) 30 77 49-20  
e-mail: a21@umweltinstitut.org  
www.umweltinstitut.org

**Redaktion** Andrea Reiche, Christina Hacker, Hans Ulrich-Raithel (verantwortlich für Redaktion und Anzeigen)

**Layout / Bildredaktion Druck** Andrea Reiche  
Ulenspiegel Druck und Verlag GmbH, Besengassl 4  
82346 Andechs

**Anzeigen Versand** Es gilt die Anzeigenliste 2001  
Klebeck und Partner,  
Kolbermoor

**Auflage** 5.500

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Für nicht gekennzeichnete Artikel ist die Redaktion verantwortlich.  
Zitieren erwünscht, bitte mit Quellenangabe!

**Redaktionsschluss** für die nächste Ausgabe:  
5. November 2001

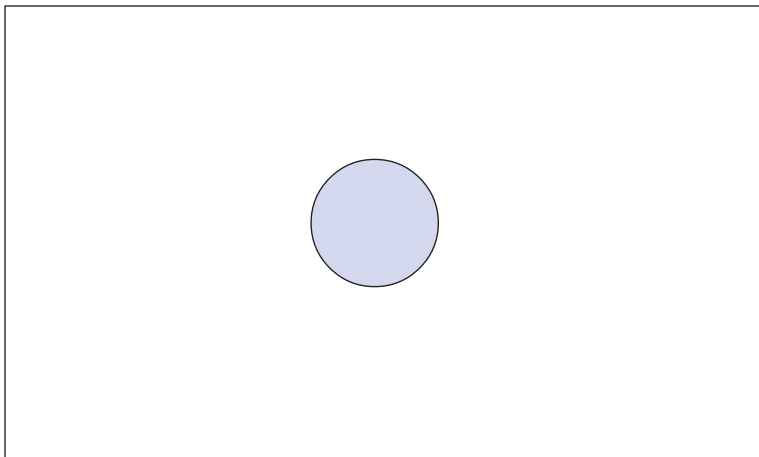
Unterstützen Sie die Agenda-Zeitung! Schalten Sie eine Anzeige oder spenden Sie an folgendes

**Spendenkonto:**  
Umweltinstitut München e.V.  
Bank für Sozialwirtschaft München  
BLZ 700 205 00 - Konto 88 311 01  
**Stichwort AGENDA 21**



Die **Münchner Stadtgespräche** entstehen in Zusammenarbeit mit dem Agenda-Büro. Dieses Projekt wurde aus Agenda-21-Mitteln des Referates für Gesundheit und Umwelt der Landeshauptstadt München gefördert.

100% Recyclingpapier



## Kontakte

Referat für Gesundheit und Umwelt  
**Agenda 21-Büro**  
Implerstr 9, 81371 München  
**Angelika Lintzmeyer**  
**Ralf Bumann**  
**Anja Zimmermann**  
**Marianne Leib**  
Tel. (089) 233-2 36 26  
Fax (089) 233-2 03 47  
email: agenda21@muenchen.de  
www.agenda21.muenchen.de

**Agendaforum Eine Welt**  
Referat für Gesundheit und Umwelt  
Implerstr 9, 81371 München  
**Heinz Schulze**, Zi. 316  
Tel.: 089-233-2 32 48  
Fax: 089-233-2 03 47

**Das Bürger/-innen-Forum**  
c/o Münchner Volkshochschule  
**Winfried Eckardt**  
Postfach 801164  
81611 München  
Tel.: 089-48006-207  
Fax: 089-48006-206  
email: winfried.eckardt@oebz.de

**Bürgerstiftung Zukunftsfähiges München**  
Klenzestraße 37/Rgb.,  
80469 München  
Tel.: 089-202 38-111  
Fax: 089-202 38-113  
e-mail: mail@bszm.de  
www.bszm.de

## Termine

24. und 25. Oktober  
Dritte Kommunale Klimaschutz-Konferenz in München  
Anmeldung und weitere Information:  
Klima-Bündnis / Alianza del Clima e.V.  
Silvia Gutz, Tel.: 069-717139-0  
email: europe@klimabuendnis.org  
www.klimabuendnis.org oder  
<http://www.klimabuendnis.de/kbhome/aktuell/klima.htm>

23. bis 25. November  
„Perspektiven und Anforderungen zukunftsfähiger Entwicklungen - Rio + 10“  
Konferenz der NaturwissenschaftlerInnen-Initiative *Verantwortung für Friedens- und Zukunftsfähigkeit*  
im Haus des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Schwanthaler Str. 64, München  
Anmeldung und weitere Informationen:  
email: INES\_NAT@t-online.de  
<http://natwiss.de>

## Neu erschienen

Die Verbraucherzentrale Bayern e.V. bietet einen Lifestyle-Ratgeber im Internet an mit einer Schenkborse. Eine Infobörse bietet Wissenswertes über Reparatur- und Einkaufsmöglichkeiten für Gebrauchsgüter und regionale Produkte, Leih- und Tauschangebote:  
[www.all-you-need-online.de](http://www.all-you-need-online.de)

Das Adressverzeichnis „Nachwachsende Rohstoffe“ ist kostenlos zu beziehen bei der Fachagentur Nachwachsende Rohstoffe e.V.  
Tel.: 03843-69300  
Fax: 03843-6930102